

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

301 (4.11.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695640)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM / Bremerischer 3,46. Schriftleitung: 2742. Postanschrift: "Nachrichten", bei Postämtern unter der Bezeichnung "Nachrichten" oder auf Verlangen der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Preis: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptredaktion: Dr. De. Rontag Barthel, gleichzeitig Politisch, Wirtschaft und Bild; Stellv. des Hauptredakteurs: Jacob Replieg, gleichzeitig Lokales; Verantwortlich für den Unterhaltungsstil Alfred Wien; für Zarnen, Spiel und Sport Heinz Weder (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Volpert Drees, Berlin W 35, Viktorstraße 4A (Fernsprecher: Ruff 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Karl Weber, Oldenburg. Nr. 19. 36: Heber 16000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von H. Scharf, Oldenburg i. L., Peterstr. 25.

Nummer 301 Oldenburg, Mittwoch, den 4. November 1936 70. Jahrgang

Roosevelt wiedergewählt

Der größte Wahlsieg der amerikanischen Geschichte — New York im Fieber

New York, 4. November.

(Besitz: Buntbericht)

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat Roosevelt weit über 300 Wahlmännerstimmen auf sich vereinigen können. Da bei insgesamt 531 Wahlmännern die Mehrheit nur 266 beträgt, ist der bisherige Präsident damit auf weitere vier Jahre wiedergewählt worden.

*

New York, 4. November.

Wegen Mitternacht drängen sich über eine halbe Million Menschen im Vergnügungsviertel New Yorks vom Broadway und der 8. Avenue bis zur 5. Avenue. Auf dem Times-Square stehen sich die Menschenmassen, die von verteilten Polizisten und zahlreichen Tonfilmapparaten und Lautsprecheranlagen überragt werden; Menschen aus allen Schichten der Millionenstadt erwarten mit fieberhafter Spannung die Wahlergebnisse, und die Unterhaltung dreht sich nur um Roosevelts „Erdrutsch“, wie die Amerikaner einen großen Wahlsieg bezeichnen.

Ein Erfolg des bisherigen Präsidenten ist zwar von den meisten erwartet worden, trotzdem kam ein derartiger durchschlagender Erfolg völlig überraschend. Erwartungsvoll wartet die Menge auf die lauten Rufschreie über den Kinoo und Theater, die teilweise in Wollfantenverbände angeordnet sind, und die von Minute zu Minute überwältigenderen Sieg Roosevelts verkünden, was mit begeisterten Jubelrufen aufgenommen wird.

In der 5. Avenue hat man an dem gewaltigen Gebäude der Rockefeller Radio-City eine riesige Landkarte der Vereinigten Staaten angebracht, auf der alle Staaten, die Roosevelt ihre Stimme gegeben haben, grün aufleuchten, während die Staaten, in denen Landon siegte, in rotem Licht erstrahlen. Schon um Mitternacht ist diese Landkarte fast vollständig grün. Nur ein kleiner roter Zipfel im Gebiet der nördlichen Neuenlandstaaten erinnert an die Kandidatur der schwer geschlagenen Republikanischen Partei.

Nach den jetzt eingegangenen Wahlergebnissen wird die demokratische Mehrheit im Kongress vielleicht noch diejenige von 1934 übertreffen. Roosevelt verfügt bereits über mehr Stimmen, als er 1932 im Wahlkampf gegen Hoover, wo es nicht nur um den damals noch unverbotenen neuen Kurs, sondern auch um die Abschaffung der Prohibition ging. Obwohl aus mehreren Staaten die Wahlergebnisse einzelner einzelner Bezirke noch nicht vorliegen, führt Präsident Roosevelt in 45 von den 48 Staaten der Union. Besonders in den dicht besiedelten hochindustrialisierten Oststaaten Pennsylvania, Ohio und New York scheint er eine gewaltige Stimmenzahl auf sich vereinigt zu haben. So hat Roosevelt 3. B. im State New York, der früher als ausgesprochen republikanisch galt, beinahe doppelt so viel Stimmen erlangt wie Landon.

Präsident Roosevelt hat den Wahlausgang im Kreise seiner Familie und einiger Freunde auf seinem Gut in Hyde Park erwartet. Er hat das Ergebnis der Wahl mit großer Befriedigung entgegengenommen und gegenüber einigen Nachbarn zum Ausdruck gebracht, daß er sich über „den größten Wahlsieg der Geschichte Amerikas“ aufrichtig freue.

Der Verlauf der Wahl

Washington, 3. November.

Der gegenwärtige Wahlkampf, der als der erbitterteste seit der dem Bürgerkrieg vorangegangenen Wahl von 1860 angesehen wird, erreichte erst am Montag nach Mitternacht sein Ende. Roosevelt und Landon forderten beide die 55 Millionen Wahlberechtigten auf, am heutigen Dienstag ihre Wahlpflicht zu erfüllen und zu entscheiden, welche Art von Regierung in den nächsten vier Jahren die Geschichte der 128 Millionen Menschen der Vereinigten Staaten lenken soll.

Es handelt sich diesmal um eine klare Scheidung der Geister von fast weltanschaulichen Ausmaß, denn es geht um die Frage, ob eine Zentralregierung die Kontrolle über Industrie und Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Finanzgebarung und Zollfragen ausüben darf oder nicht. Eine solche Kontrolle bedeutet hierbei nicht die Unterbindung der freien Wirtschaft, sondern stellt Maßnahmen teils sozialer, teils planwirtschaftlicher Natur dar, um eine Ausbeutung der Bodenschätze und Arbeitskräfte sowie ungesunde Preisschwankungen zu verhindern und das Arbeitsproblem durch Arbeitslosenversicherung und Altersrenten, ferner durch Regelung von Arbeitszeit und Arbeitslohn, einer Beruhigung, wenn auch nicht der endgültigen Lösung, zuzuführen. Roosevelts grundsätzliche Gegner, die von Pioniergeist und freier Entschlußkraft sprechen, durch die Vereinigten Staaten erschlossen und groß geworden seien, vergessen, wie von demokratischer Seite betont wird, daß die Grenzen des Landes 1890 erreicht worden seien,

und daß darauf eine rückläufige Welle begonnen habe, die allmählich zu industriellen und jetzt auch landwirtschaftlichen Schwierigkeiten, ähnlich denjenigen Europas, geführt habe.

Von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr sind die Wahllokale in allen größeren Städten geöffnet und überall bilden sich lange Reihen von Wählern. Diese treten einzeln an den Wahlstiften heran, weisen sich aus und verschwinden in der Wahlzelle, wo entweder die Wahlstiften mit den Abzeichen der verschiedenen Parteien aufliegen oder die modernen Wahlmaschinen stehen. Roosevelt und Landon nebst Familie genüßten am frühen Vormittag ihrer Wahlpflicht und mußten immer wieder dem Blitzfeuer der Photographen standhalten.

Die letzten Vorgelegten stehen 2½:1 für Roosevelt. Für Landon wird dagegen wenig Geld angeboten, so daß der Wettbewerb nicht sehr groß ist.

Die republikanische Partei, die hauptsächlich von der Schwerindustrie finanziert wird, hat bereits über sieben Millionen Dollar für die Wahl Landon ausgegeben, und selbst die Kommunisten haben Wahlausgaben von über 100 000 Dollar angemeldet. Bekanntlich müssen alle Wahlausgaben dem Wahlausschuß des Bundes senats gemeldet werden.

Von den 432 neu zu wählenden Abgeordneten waren drei Abgeordnete bereits im September in Maine gewählt worden, und zwar siegten dort die Republikaner, woraus sie die Hoffnung auf einen heutigen Sieg schöpfen. Die Demokraten dagegen geben ihre Sache nicht einmal in Kansas verloren, wo Landon Gouverneur ist. Sie glauben,

daß der eigene Staat, wenn auch mit knapper Mehrheit, von Landon abdrücken werde.

Die Spannung ist ungeheuer, da niemand mit Sicherheit weiß, wie die jungen Wähler und die älteren ermittelte zur Wahlurne Gehenden stimmen werden. Viele republikanische Zeitungsunternehmen, denen besonders die von Roosevelt geforderten sozialen Lasten nicht behagen, sagen eine Wahl Landon's voraus, während ihre Schriftleiter mit einem großen Sieg Roosevelts rechnen. Im allgemeinen waren die Zeitungen, wenigstens in ihren reinen Nachrichtenanteilen, fair und brüden die Neben von beiden Seiten in vollem Umfang ab.

Da das Wetter günstig ist, rechnet man mit wenigstens 45 Millionen Stimmen und glaubt, daß sich 25 Millionen für Roosevelt aussprechen werden. Allerdings gibt die Stimmenzahl nicht notwendigerweise den Ausschlag, denn es wird nach Wahlmännern gewählt, deren Zahl 531 beträgt und aus der Summe der 96 neu zu wählenden Senatoren und 435 Abgeordneten sich ergibt.

Die Zahl der Wahlmänner ist in jedem Staat verschieden, da jeder Staat zwar zwei Senatoren hat, die Zahl der Abgeordneten sich aber nach der Einwohnerzahl richtet und durch die alle zehn Jahre vorgenommenen Volkszählung neu festgesetzt wird. Daher haben viele kleine Staaten nur drei Stimmen, während New York über 47 Stimmen verfügt und demgemäß von beiden Parteien stark umworben wird. Immerhin entscheidet auch in New York, wie in allen anderen Staaten, die einfache Mehrheit über den Sieg der betreffenden Wahlmännerliste, die darauf geschlossen zu ihren Kandidaten geht. Es gibt weder eine Verhältniswahl, noch nähern dem in dem einen Staat stehenden Kandidaten die die einfache Mehrheit überlebenden Stimmen, da bei dem Gesamtergebnis lediglich die Zahl der Wahlmännerstimmen ausschlaggebend ist.

Konervative Sachkenner geben heute Roosevelt 277, Landon 254 Wahlmännerstimmen, während viele Journalisten Roosevelt bis zu 400 Stimmen zusprechen. Das endgültige Wahlergebnis wird wegen der vielen ländlichen Wahlbezirke und der späten Stunde des Wahlschlusses voraussichtlich erst um Mitternacht oder gar Mittwoch früh bekanntgegeben.

„Triften und Holde“ in England

Das Londoner Gastspiel der Dresdener Oper — Begeisterungsstürme in Covent Garden

London, 4. November.

(Besitz: Buntbericht)

Auch der zweite Abend des Gastspiels der Dresdener Staatsoper hat sich mit der Aufführung von „Triften und Holde“ unter der Stabführung von Karl Böhm zu einem vollen Erfolg gestaltet. Die Nischenoper in Covent Garden war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer wieder rissen die großen Leistungen dieses unübertrefflichen Ensembles die Zuhörer zu wahren Begeisterungsstürmen hin.

Die Kunst der Dresdener Staatsoper findet auch in den führenden Wätern der Londoner Morgenpresse volle Anerkennung. Vor allem drei Leistungen sind es, die rucklos bewundert werden: Die Art, wie Karl Böhm sein Orchester leitet, ferner Julius Boetzer als Triften und Annj Konegni als Holde, die sich in ihren Leistungen geradezu überboten und in London edelste Sangeskunst dargeboten haben. Der „Daily Telegraph“ nennt die drei — Böhm, Boetzer und Annj Konegni — vom Himmel gefallene Künstler.

Richard Strauß hat gestern sein Werk „Tod und Verklärung“ dirigiert, das von dem Studentenorchester in der Royal Academy of Music gespielt wurde.

„Agrarpolitik im Dritten Reich“

Staatssekretär Wade in Stockholm

Stockholm, 2. November.

Zu ihrer ersten Veranstaltung in der diesjährigen Winterzeit, die am Montagabend in dem großen Saal des Grand-Hotels stattfand, hat die schwedisch-deutsche Vereinigung den Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Herbert Wade zu einem Vortrag über „Die Agrarpolitik im Dritten Reich“ eingeladen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Vereinigung, General de Champe, ergriff Staatssekretär Wade das Wort zu seinem Vortrag.

Die Erfolge der deutschen Landwirtschaft aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse konnten seit 1932 von 6,4 Milliarden RM auf 8,8 Milliarden RM gesteigert werden. Die landwirtschaftliche Erzeugung stieg im Verlauf der Erzeugungsschlacht so an, daß 1935 rund 80 v. H. des Bedarfs an Lebensmitteln aus eigener Erzeugung gedeckt werden konnten gegen nur 65 v. H. im Jahre 1927.

Die Zahl der Geburten weist auf dem Lande im Zuge der nationalsozialistischen Agrarpolitik eine ständige Steigerung auf, während sie bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ständig zurückging.

Der Vortrag des Staatssekretärs hinterließ einen großen Eindruck auf die Anwesenden. Ein herzlicher Beifall war die Befähigung hierfür. Die Dankesrede hielt Kommerzherr Graf von Effen, die er mit den besten Wünschen zum Gelingen des großen Werkes im Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes schloß.



Roosevelt und sein Gegner Landon

Kabinettsumbildung in Wien

Wien, 4. November.

(Gester Hundstreich)

Die bereits vor einigen Tagen angekündigte Möglichkeit einer Umbildung des Kabinetts nach vor den kommenden außenpolitischen Verhandlungen ist im Laufe des Dienstagabends in einen entscheidenden Abschnit getreten.

Nach den letzten Informationen sieht mannehme fest, daß vier Minister aus der Regierung ausscheiden, und zwar der Wiefanzler Baron Varenfels, der Finanzminister Dr. Fagler, der Handelsminister Stadlinger und der Justizminister Hammerstein-Quard.

Zufür treten in das Kabinett ein: als Wiefanzler Feldmarschallleutnant Hülgerth, der vor kurzem zum Führer der Frontmiliz ernannt wurde. Hülgerth war bisher Landeshauptmann in Kärnten;

als Innenminister Graf-Hortkenu, der bisher Minister ohne Geschäftsbereich war;

als Sicherheitsminister Reichharter-Stürmer, dieser war früher Sozialminister und wurde später General in Budapest;

als Handelsminister der Grazer Universitätsprofessor Dr. Zaucher; als Finanzminister der bisherige Finanzreferent der Gemeinde Wien, Reumann.

Als Justizminister wird wahrscheinlich der Rat des Obersten Gerichtshofes Bilz ernannt werden, doch sieht diese Ernennung noch nicht fest.

Ferner wurde dem Sozialminister ein Staatssekretär für Arbeiterwesen in der Person des Leiters der Postgewerkschaft Hans Kott beigegeben.

Um 0.30 Uhr wurde folgendes amtliches Komunique ausgegeben:

„Bundespräsident Dr. Schuschnigg hat am Dienstag dem Bundesparlament die Gesandtenmission der Bundesregierung und der Staatssekretäre vorgeschlagen, die dieser angenommen hat. Zugleich hat der Bundespräsident

den Dr. Schuschnigg zum Bundeskanzler und auf dessen Vorschlag den Generalleutnanten Hülgerth zum Wiefanzler, den Rat des Bundesgerichtshofes Dr. Bilz zum Bundesminister für Justiz, den Sektionschef Dr. Berner zum Bundesminister für Unterricht, den Hofrat Dr. Josef Reich zum Bundesminister für soziale Verwaltung, den Obersten Rat der Gemeinde Wien, Dr. Rudolf Reumann, zum Bundesminister für Finanzen, den Oekonomierat Peter Mandorfer zum Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, den außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Zaucher zum Bundesminister für Handel und Verkehr ernannt.

Ferner hat der Bundespräsident mit der Leitung des Bundesministeriums für Landesverteidigung den Bundeskanzler Dr. Schuschnigg betraut und den Gesandten in Budapest Oberst Reichharter-Stürmer, sowie den Generalleutnanten Dr. h. c. Edmund Graf-Hortkenu zu Bundesministern ernannt, wobei in Aussicht genommen ist, dem erlernten die Angelegenheiten der öffentlichen Sicherheit, dem letzteren die übrigen Angelegenheiten der inneren Verwaltung zu übertragen.

Schließlich hat der Bundespräsident dem Bundeskanzler als Staatssekretäre Dr. Guido Schmidt für die auswärtigen Angelegenheiten, den Bundesleutnanten Guido Jernatto für die Angelegenheiten der Vaterländischen Front, den General der Infanterie Wilhelm Zehner für die Angelegenheiten des Bundesministeriums für soziale Verwaltung und dem Bundesminister für soziale Verwaltung den Bundesverwaltungsrat Hans Kott als Staatssekretäre beigegeben.

Die Minister Berner, Mandorfer, Reich und Graf-Hortkenu gehören bereits dem bisherigen Kabinett an, wobei Graf-Hortkenu jedoch nur Minister ohne Geschäftsbereich war. Von den neuen Ministern waren Hülgerth und Reichharter-Stürmer Mitglieder der Heimwehr. Sie ziehen in das jetzige Kabinett als Radminister ein.

Die Wiener Besprechungen

Wien, 3. November.

Im Rahmen der von der „Union der auswärtigen Pressevertreter“ veranstalteten Vortragsreihe sprach Dienstagnachmittag Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Guido Schmidt über das deutsch-österreichische Verhältnis seit dem 11. Juli, sowie über die Grundzüge der österreichischen Haltung hinsichtlich der bevorstehenden Dreierbesprechungen in Wien. Gleichzeitig teilte er mit, daß er auf Anregung des deutschen Außenministers Freiherr von Neurath durch Volkshafen von Vapen in der zweiten Novemberhälfte nach Berlin reisen werde.

Grundsätzlich, so erklärte Dr. Schmidt, sei festzustellen, daß die in die neuen Vereinbarungen vom 11. Juli gestellten Hoffnungen sich erfüllt hätten. Eine allgemeine Entspannung sei nicht nur festgestellt, sondern in allgemeinen Umrissen auch die Zeit einer getriebenen dreijährigen Vergangenheit zu beenden, im allgemeinen erreicht. Auch die Presse bemühe sich offensichtlich, dem neuen Entwicklungsschnitt zwischen Berlin und Wien Rechnung zu tragen, von einzelnen gelegentlichen Entgleisungen abgesehen.

Durch eine befriedigende Regelung der Frage der Führung der Hoheitszeichen, die besonders im Reichswehrbereich eine einschneidende Rolle gespielt habe, sei es auch gelungen, diesen Verkehr von Land zu Land günstig zu beeinflussen, der leider noch durch die valutarischen Schwierigkeiten gehemmt werde. Der Redner erwähnte in diesem Zusammenhang gewisse Zwischenfälle, die sich beim Versuch reichsdeutscher Gäste abgespielt hätten, die aber nicht Schuld dieser Besucher seien, sondern auf das Konto jener Kreise zurückzuführen seien, die den Sinn des Abkommens noch immer verfehlen würden.

Dann ging Dr. Schmidt auf die Mailänder Rede Mussolinis ein, die Österreichs Unabhängigkeit dogmatisch unterstrichen habe. Das verständnisvolle Entgegenkommen Italiens auch in wirtschaftspolitischer Hinsicht bezeichnete der Vortragende als Aktivismus für Österreich.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Vortragende zunächst auf die allgemeine politische Lage in Europa ein, die einerseits durch die Krise Genes infolge der verfahrenen Politik des Völkerbundes und andererseits durch die ständig zunehmende Erschütterung des Kollektivgedankens gekennzeichnet sei, wobei Dr. Schmidt auf Belgien hinwies. Österreich befenne sich dennoch, wie er bei der letzten Völkerbundstagung ausgesprochen habe, nach wie vor zum Gedankens des Völkerbundes, allerdings unter der Voraussetzung einer grundlegenden Reform, bei der es mitzuarbeiten jederzeit bereit sei. Dabei hatte Österreich an der Forderung der Institution grundsätzlich fest, außerdem betreibe die österreichische Regierung die Ansicht, daß der Völkerbund sich nicht in Fragen beschäftigen sollte, die leichter in unmittelbarem Gedankenaustausch bereinigt werden könnten. Die Reise des italienischen Außenministers Ciano nach Deutschland könne in diesem Zusammenhang als bedeutsamer Fortschritt bezeichnet werden.

Was die kommenden Besprechungen der Staaten der römischen Protokolle betreffe, so hätten diese in erster Linie den Sinn, die Uebereinstimmung in grundsätzlichen Fragen hinsichtlich der Welt vor Augen zu führen. Außerdem werde die erneute Aussprache Gelegenheit bieten, die verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Fragen einer gründlichen Klärung zu unterziehen.

Auf eine Zwischenfrage, ob Österreich beabsichtige, sich zum Mittler der ungarischen Revisionswünsche zu machen, erklärte Staatssekretär Schmidt, daß letzten Endes diese Frage Budapest allein angehe, daß aber begründeterweise in Österreich größte Sympathie für solche Wünsche des befreundeten Nachbarvolkes, mit dem man jahrzehntelang unter einem Dach gewohnt habe, bestände.

General Abdy-Smigly Marschall Polens

Warschau, 3. November.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Präsident der polnischen Republik als Oberster Befehlshaber der bewaffneten Macht beschlossen, dem General Abdy-Smigly die Würde eines Marschalls von Polen zu verleihen. Diese höchste Auszeichnung erfolgt in Anerkennung der seit Wiedererlangung der Unabhängigkeit von dem Generalfeldmarschall als Nachfolger des ersten Marschalls von Polen Josef Piłsudski erfochtenen Sieg und seiner großen Verdienste um Volk und Staat und entspricht dem allgemeinen Willen von Volk und Heer.

Die feierliche Uebergabe des Marschallsabes durch den Staatspräsidenten wird am 10. November im königlichen Schloß in Warschau vor den Fahnen der Wehrmacht in Anwesenheit der höchsten staatlichen Würdenträger und der Geistlichkeit, der Regimentsabteilungen und Vertreter aller Kreise der Nation erfolgen.

400 Sowjetrussen nach Katalonien

Paris, 3. November.

Im Bahnhof von Perpignan sind 400 Sowjetrussen eingetroffen, die in Kraftwagen über die Grenze nach Katalonien weiterbefördert wurden. Aus Avila wird gemeldet, daß die meisten Stellungen an der Somosierra-Front von ihren marxistischen Verteidigern verlassen worden seien; der russische General Barakinf, der mit der militärischen Leitung in diesem Abschnitt betraut ist, habe Madrid mitgeteilt, daß er nicht mehr die Verantwortung für die weiteren Operationen übernehme, da die Russen nicht mehr seinen Befehlen gehorchen.

Die Eintopfgerichte

Berlin, 3. November.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Verbergnungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den zweiten Eintopftag am 8. November 1936 folgende vier Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Löffelbraten mit Eintage.
 2. Hammel- oder Rindfleisch mit Weiß- oder Wirtlingssoll.
 3. Gemüsetopf, vegetarisch oder mit Fleischentage.
 4. Fisch-Eintopfgericht nach freier Wahl.
- Die Bezeichnung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

Vor einem Besuch des ungarischen Reichsverwesers in Rom

Budapest, 3. November

Nach Wäntermeldungen wird der Reichsverweser von Korbly in Begleitung des Ministerpräsidenten Daranyi und des Außenministers von Randa Ende des Monats der italienischen Regierung in Rom einen Besuch abstatten. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt bisher noch nicht vor.

Der Pressefeldzug gegen Danzig

Danzig, 3. November.

Zu dem polnischen Pressefeldzug gegen Danzig nimmt der Danziger Pressedienst wie folgt Stellung:

Die Vermutung, daß Polen den Völkerbundsauftrag gegenüber Danzig zur Stärkung seiner eigenen Position auszunutzen möchte, wird leider verfräht durch den systematischen Pressefeldzug, den Polen in diesen Tagen gegen Danzig zu unternehmen für richtig befunden hat. Wenn es sich dabei nur um die Wänter der Opposition handeln würde, die gewohnheitsmäßig gegen Danzig Stimmung machen, könnte man darüber hinweggehen. Die Tatsache aber, daß Wänter wie der „Kurjer Poranny“ die Führung in diesem Pressefeldzug übernehmen haben, hat in Danzig Besorgnis hervorgerufen.

Der „Kurjer Poranny“ hat eigens einen Berichterstatter nach Danzig entsandt mit dem bestimmten Auftrag, Danzig den Vorwurf der Allokation gegenüber Polen zu machen und diesen Vorwurf durch Greuelmährchen, deren Abfurdität eine fadliche Entgegnung von selbst verbietet, zu stützen. Dieser Korrespondent hat seinen Auftrag dadurch zu erfüllen gesucht, daß er gegen die Danziger Regierung die ungeheuerlichsten Angriffe erhoben hat, so daß sich der Polizeipräsident von Danzig genötigt gesehen hat, die betreffende Nummer des polnischen Blattes beschlagnahmen zu lassen. Dabei hat die polnische Presse auch wieder zu der Methode zurückgegriffen, innere Gegenätze zwischen Partei und Staat in Danzig zu konstruieren und aus der Tatsache, daß der Präsident des Senats Greller zu einem mehrwöchigen Aurlaufenthalt nach Bad Wildungen fahren mußte, die fäehlichsten Kombinationen herzuleiten.

Der „Danziger Vorposten“ weist alle diese Gerichte mit der Erklärung zurück, daß Senatspräsident Greller das unvermeidbare Vertrauen der AEMAP besitzt, und daß nach der Bewegung der Beziehungen zwischen Partei und Staat niemals ein besseres Verhältnis zwischen dem Führer der Partei und dem Führer der Regierung hat herrschen können als gegenwärtig.

Die polnische Pressepotentik erleichtert zweifellos nicht

die Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen, an der beide Teile in gleicher Weise interessiert sind, und zu der die Danziger Regierung stets loyal die Hand geboten hat. Die polnische Regierung mühte deshalb selbst ein Interesse haben, derartige Ausfälle der Presse zu verhindern. Die Lage, in die Polen durch den Auftrag des Völkerbundes gekommen ist, ist ohnehin schwierig genug. Die polnische Regierung muß also ein Interesse daran haben, diese Lage nicht noch mehr zu komplizieren durch eine Spannung zwischen Danzig und Polen, wie sie ganz offenbar von einem Teil der polnischen Presse gewünscht oder doch veranlaßt wird.

Die englische Presse zur Parlamentseröffnung
London, 4. November.

(Gester Hundstreich)

Die Eröffnung des Parlamentes durch König Eduard VIII. wird von der gesamten Morgenpresse in Leitartikeln besprochen.

Die „Times“ unterrichtet dabei die erfreuliche Tatsache, daß in der gestrigen Parlamentssitzung in vielen Punkten der Innenpolitik eine Uebereinstimmung zwischen der Regierung und der Opposition zutage getreten ist, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß im Laufe der Zeit diese Zusammenarbeit sich auch auf das wichtige Gebiet der Außenpolitik und der nationalen Verteidigung erstrecken werde.

Die „Morning Post“ weist auf die politische Bedeutung der Tradition und des alten Parlamentes hin, die auch bei der Parlamentseröffnung wieder so sichtbar zutage treten seien und deren Erhaltung keine leere Form darstelle. Die „Daily Mail“ hebt besonders den Entschluß des Königs hervor, im nächsten Jahr Indien zu besuchen. Die ganze Welt werde dadurch an die Tatsache erinnert, daß der König von England gleichzeitig auch das Haupt eines riesigen Staatesendes sei.

Der oppositionelle „Daily Herald“ behauptet, daß die Rede des Königs nicht ein einzigesmal einen Hinweis auf die noch bestehende Erwerbslosigkeit enthalten habe. In außenpolitischer Hinsicht sucht man verweise nach einem Vorschlag, durch den mit einiger Aussicht die Kriegsgefahr gebannt werden könnte.

„Ein Dorfstrach“

Berlin, 3. November.

Unter der Ueberschrift „Ein Dorfstrach als Gegenstand der großen Politik!“ läßt sich der Wäntische Beobachter aus Danzig melden:

In den letzten Tagen hat fast die gesamte polnische Presse einen regelrechten Pressekrieg mit Danzig geführt. In Danzig mußte die Vermutung aufkommen, daß die polnische Öffentlichkeit durch Polens Genfer Auftrag in Danzig tatsächlich in Verachtung geführt worden ist und daß die Angriffe der polnischen Presse den Zweck der Einleitung irgendwelcher polnischen Forderungen dienen sollten.

Nachdem nun der Polizeipräsident von Danzig sich geäußert hat, eine Reihe polnischer Wänter zu verbieten und zu beschlagnahmen, haben die Warschauer Wänter zu einem neuen Schlage ausgedehnt. In ihrer Sonntagsausgaben bringen sie unter großen Schlagzeilen Meldungen über einen Dorfstrach, der sich in Schöneberg an der Weichsel im Freizeitan abspielt. Die Tatsache, daß drei Dorfstrachwänter während der Nacht zum Sonnabend von bisher völlig unbekanntem Tätern in ihren Häusern bestiegt, jedoch nicht verlegt wurden, wird zu einem Ueberfall von Nationalsozialisten auf Polen“ umformuliert. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die drei Ueberfallenen Mitglieder der Danziger Arbeitsfront, einer nationalsozialistischen Organisation, sind, und als Polen im Dorf nicht bekannt waren. Die Ueberfallenen selbst können aber die mutmaßlichen Täter keine Aussagen machen. Das Vorhandensein einer polnischen Minderheit in diesem deutschen Dorf ist bisher von niemandem behauptet worden. Von 1043 Wahlberechtigten haben bei den Volksstimmwahlen im Jahre 1935 nur 4 für die polnische Liste gestimmt.

Polnischerseits konnte immerhin vermutet werden, daß der Ueberfall auf den einen Einwohner des Dorfes Schöne-

berg darauf zurückzuführen ist, daß er seine Wohnung für einen heimlichen, unangenehmen polnischen Schulunterricht zur Verfügung gestellt hatte, was doch nicht unbekannt geblieben zu sein scheint. Aber falls auch solche Zusammenhänge bestehen sollten, ist die scharfe Sprache der polnischen Presse zu diesem Fall vollkommen sehr am Plage.

Der „Danziger Vorposten“ äußert zu diesen Vorgängen u. a.: Die Aufschaukung, die diese Vorfälle in der polnischen Presse gefunden haben, ist so offensichtlich, daß wir diese durchsichtigen Veruche, einen Dorfstrach zu einem Gegenstand der großen Politik zu hampeln, zurückweisen müssen.

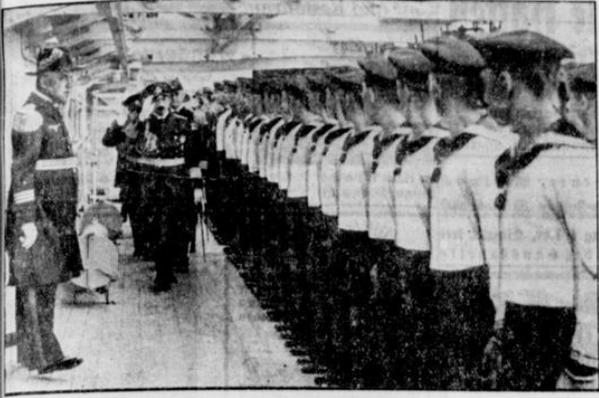
Weiter schreibt das Blatt noch, die Danziger Bevölkerung habe sich bisher so oft bei polnischen Provokationen zurückhaltend und beherrschend gezeigt, daß man auch in diesem Fall annehmen müsse, der Schöneberger Dorfstrach habe sich anders abgespielt, als es die polnische Presse im Interesse ihrer Zwecke wahrhaben wolle.

Der Vormarsch der Nationalen

Salamanca de la Reina, 3. November.

Am Dienstagnachmittag sind fast zur gleichen Zeit die nationalen Truppen in Aviles und in Villavieja de Obon einmarchiert. Die Flugwaffe unterstützte den Vormarsch durch rege Tätigkeit.

Wie der nationale Sender Jaca mitteilt, ist der vor Barcelona gelegene Flughafen Prat del Elobregat, wo mehrere Luftgeschwader der Nacionen stationiert sind, von nationalen Fliegern erfolgreich bombardiert worden. Zwei zur Abwehr aufgestiegene rote Jagdflugzeuge wurden zum Niederstiegen gezwungen. Auf dem Flughafenlande sollen die Bomben der nationalen Flieger großen Schaden angerichtet haben. Nach dem Bombenangriff sind zwei Luftbeobachtungsposten zerstört worden, weil sie das Berannachen der feindlichen Flugzeuge nicht rechtzeitig gemeldet hatten.



Die Streikbewegung in USA dehnt sich aus — 300 Schiffe, 80 000 Arbeiter betroffen

Beste Radiomeldungen

Der Hafenarbeiterausstand führte am Dienstag zu weiteren Streikbewegungen. Nach den letzten Meldungen sind etwa 300 Schiffe in den verschiedenen Häfen der Westküste, sowie an der atlantischen Küste und an der Küste des Golf von Mexiko festgehalten. Insgesamt etwa 80 000 Arbeiter sind von dem Streik betroffen, darunter Arbeiter in den Industriezweigen, deren Betrieb zum großen Teil von der Schifffahrt abhängig ist. Der Streik in New York wird von der internationalen Seemannsgewerkschaft nicht gebilligt. Diese versucht, den Atlantikdienst aufrechtzuerhalten und erklärt, sie werde ihre Kräfte mit allen ihr zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln gegen gewisse kommunistische Gruppen schützen, die damit drohen, daß sie die bei einem früheren Streik angewandten Zwangsmaßnahmen wiederholen würden.

Die American Merchant Line gab bekannt, daß ihr Dampfer "Traider" Dienstagabend mit voller Besatzung die Küstengebiet nach London antreten werde, trotz der Bemühungen des Streikausschusses, dies zu verhindern.

Die Hearst-Presse erkennt den Erfolg Roosevelts am New York, 4. November.

Die zur Hearst-Verlagsgruppe gehörende Zeitung "New York American" erklärte in ihrer um 21.30 Uhr New Yorker Zeit (3.30 Uhr MEZ) erschienenen Sonderausgabe auf Grund der bis 21 Uhr vorhandenen Teilergebnisse, daß Roosevelt ohne Zweifel wieder gewählt worden sei. Die Hearst-Presse hatte bekanntlich während des ganzen Wahlkampfes den republikanischen Kandidaten Landon unterstützt.

Der Verbot der politischen Uniformen in England

Die politischen Korrespondenzen der führenden Londoner Morgenzeitungen melden übereinstimmend, daß das Tragen politischer Uniformen verboten werden wird. In der nächsten Woche werde die Regierung dem Parlament ein entsprechendes Gesetz einbringen. Außerdem sollen nach der "Morning Post" die Vorbereitungen geschaffen werden, politische Aufmärsche in bestimmten Gebieten verbieten zu können. Ferner soll das Gesetz von 1908 zu ausgebaut werden, daß die Befugnisse der Polizei zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit ausdehnen sind.

Wieder Preiserhöhung in Paris

Die Einführung der 40-Stunden-Woche in den verschiedenen Betrieben bringt für ganz Frankreich eine neue Preiserhöhung mit sich. Das "Prol" hat in den letzten Wochen bereits mehrfach im Preise erhöht, und das in französischer Hausarbeit die Kartoffel erhöht, wird am Tage der Einführung der 40-Stunden-Woche im Bäckereibetrieb, d. h. ab 13. November, erneut um 10 Centimes das Kilo erhöht werden.

Der 9. November in München

Die Reichspressstelle der NSDAP gibt folgende Verfügung zum 9. November bekannt: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß für Träger des Blutordens neuer Einfadungen noch Teilnehmerkarten ausgegeben werden. Für die Träger des Blutordens gilt die in ihrem Besitz befindliche braune Karte mit Lichtbild als Ausweis. Sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen am 8. und 9. November.

Um die Kontrolle sowohl bei der Erinnerungsfest im Bürgerbräukeller wie bei Aufstellung des Zuges reibungslos und schnellstens durchführen zu können, ordne ich an:

Zur Teilnahme an der Erinnerungsfest im Bürgerbräukeller am 8. November und zur Teilnahme am Marsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November haben die Träger des Blutordens ihre braune Ausweis-karte und die Teilnehmer im Besitz einer hellgrünen Karte dieselbe mit einer zweiten Karte als Ausweis der Partei oder der angeschlossenen Organisationen und Verbände bereitzubehalten und bei den Kontrollstellen vorzulegen. Ohne Ausweis-karte und ohne die für Marschblock II vorgeschriebene Zusatzkarte kann ein Zutritt zum Bürgerbräukeller und die Teilnahme am Marsch nicht genehmigt werden.

Angehörige der Wehrmacht und Kriegesbeschädigte als Träger des Blutordens nehmen am 9. November bis zum Eintreffen des Zuges an der Feldherrnhalle in der Nähe des Mahnmales Aufstellung.

Ich verwahre nochmals auf die Verfügung, wonach sowohl im Bürgerbräukeller wie am Marsch am 9. November nur die Blutfahne mitgeführt werden darf. Am 3. November 1936. (gez.) Christian Weber.

Hubertus-Feier auf dem Heineberg

Zum viertenmal seit der Erneuerung des Deutschen Reiches trafen sich am Hubertustage deutsche Jäger bei der Hubertus-fest auf dem Heineberg bei Ringelheim, um im Beisein des Reichsjägermeisters, Göring, den traditionellen Hubertustag gemeinsam zu begehen. Unter den Gästen der Hubertusfeier sah man u. a. den Präsidenten der internationalen Jagdvereinigung, Ducrest (Frankreich), ferner Jagdautoritäten aus England, Belgien, Polen, Luxemburg, Frankreich, Jugoslawien, Italien, Dänemark, Ungarn, Rumänien, Tschechien, Schweden und der Tschechoslowakei. Ferner waren anwesend Staatschef Luge, die braunschweigischen Minister Lagage und Albers, Oberjägermeister Scherping, Staatssekretär von Studell und zahlreiche Vertreter der Wehrmacht.

Im Rahmen eines Festspiels erschien zunächst St. Hubertus und sprach zu den deutschen Jägern. Dann begrüßte Jägermeister Albers, Braunshweig, den Reichsjägermeister, der darauf das Wort nahm. In seiner Ansprache betonte Reichsjägermeister Hermann Göring, daß die Gäste gekommen seien, um im Anschluß an die Hubertusfeier in Braunshweig darüber zu beraten, in welcher Weise die internationale Jagdvereinigung gestaltet werden soll, die im nächsten Jahr in Berlin stattfinden wird. Es sei sehrwünschenswert gewesen, daß mit dem Aufrücken des deutschen Volkes, mit dem Augenblick, da Adolf Hitler die Fäden des deutschen Erwadens entwirft, auch die deutsche Jägerschaft einfließen in das deutsche Volksein. Es sei folgerichtig gewesen, daß die deutsche Jägerschaft ihre Verbände so gestaltet, wie es der Nationalsozialismus erheische und daraus sei wieder eine deutsche Jägerschaft hervorgegangen, die das Schwert eben gestaltet und aus pflichtgemäß lebenden deutschen Weidmännern bestehe. Wir wollen uns einander das Gedächtnis geben, so sagte der Reichsjägermeister, daß wir einmal im Jahre zum Hubertus-Tag zusammenkommen auf diesem Platz, auf dem das alte Brauchtum lebendig wird.

Der Redner dankte dann der braunschweigischen Regierung und dem Jägermeister für das besondere Verhältnis, das sie dieser Sache entgegengebracht hätten. Der deutsche Jäger betrachte den Wald als Gottes Hohen, in dem er die Tiere als Gottes Geschöpfe ehre und aus dem er die Kraft ziehe, die er an anderer Stelle zum Segen von Volk und Vaterland einfließen lasse.

In das Steg-Feld auf den Führer, das der Reichsjägermeister abschließen ausbrachte, stimmten die vielen Tausende von Festteilnehmern begeistert ein.

Deutsche Volksgenossen am Grab der Eltern Hitlers

Wien, 4. November. An den beiden Totengedenktagen am Sonntag und Montag haben nach den Festreden der Linzer Wälder zahlreiche Volksgenossen in rührender Weise auch der Eltern des Führers und Reichsführers gedacht. Ihr Grab auf dem kleinen, von uralten Jägersippen und Ulmen besetzten Friedhof von Leonding bei Linz, bei dem die Mitglieder des Bundes der Reichsdeutschen drei Eichen und eine Linde stehen, war in einen wahren Blumenhügel verwandelt worden. Schon am Sonnabend traf ein Sonderzug mit 1000 Reichsdeutschen in Linz ein; am Sonntag folgte ein Zug mit 800 Personen. Unter der Führung des Kommissars in Linz, Kaffner, begaben sich die Gäste aus dem Reich nach Leonding. Sie legten zahlreiche Blumengestecke nieder, deren Schleifen jeweils den Namen der Stadt trugen, aus der der Besucher stammte. Der Bürgermeister von Verdesgaden legte einen Kranz nieder mit der Aufschrift: „Den Eltern unseres Führers — vom Verdesgadener Land!“

Gegen Umtriebe in der Schweiz

Bern, 3. November. Der schweizerische Bundesrat hat in seiner Sitzung am Dienstagvormittag einen Entwurf des eidgenössischen Justizdepartements zu einem Bundesratsbeschluss gegen staatsfeindliche kommunistische Agitation durchberaten. Nach diesem Entwurf soll der „Rote Hiltz“ jede politische Tätigkeit untersagt werden. Außerdem sollen Veranlassungen, die die Sicherheit des Landes gefährden, verboten werden können. Die formale Beschlussfassung über diesen Entwurf wird nachmittags erfolgen.

Zu Zusammenhang mit der Verhandlung des Bundesratsbeschlusses über Maßnahmen gegen staatsfeindliche kommunistische Propaganda hat der Bundesrat beschlossen, in der Dezembersession dem Parlament den Entwurf zu einem dringlichen Bundesratsbeschluss zum Schutz des Staates vorzulegen.

Bern, 3. November.

Der schweizerische Bundesrat hat in seiner Dienstagvormittagsitzung einstimmig das Verbot der politischen Betätigung für die „Rote Hiltz“ beschlossen.

Der Sender von Madrid sandte dringende Aufrufe an die roten Milizen, um ihre Angehörigen aufzufordern, sich unversöhnlich für den Womarrich an die Front bereit zu machen. Nach einer zuverlässigen Meldung aus Madrid ist der berühmte frühere rote Befehlshaber von Badajoz, Guadalupe, nicht, wie seiner Zeit behauptet wurde, in Kampf gefallen, sondern von seinen eigenen Genossen ermordet worden.

Feierliche Eröffnung im Oberhaus

Ausprache über die Dankadresse an den König

London, 3. November. Die Eröffnung der neuen Parlamentssitzung durch König Eduard VIII. im Oberhaus erfolgte in dem bei dieser Gelegenheit üblichen prunkvollen Rahmen. Außer den Lords und den weiblichen Oberhausmitgliedern in ihren pelzbesetzten Roben und prächtigen Kleidern war das gesamte diplomatische Korps, darunter auch der deutsche Botschafter von Ribbentrop, anwesend. Der König trat unter seinem purpurfarbenen und goldbesetzten Samtmantel die Admiralsuniform. Da der König noch ungekrönt ist, trug er während der Zeremonie nicht die Krone, sondern den Admiralshut. Als er in feierlicher Prozession das Oberhaus betrat, wurden die Reichskrone, das Staatszepter und der Reichsapfel vor ihm hergetragen. Da König Eduard unverheiratet ist, fand zum ersten Male seit langer Zeit nur ein einziger Thronstuhl auf der Empore.

Nachdem der „schwarze Herold“ die Unterhausmitglieder und die nicht dem Oberhaus angehörenden Minister herbeigerufen hatte, verlas der König zunächst das protestantische Glaubensbekenntnis und verpflichtete sich, nachdem er eine purpurfarbene Bibel geöffnet hatte, die Gebote einzuhalten, die die protestantische Thronfolge erfordern. Hierauf verlas der König die bereits gemeldete Thronrede.

Nach kurzer Vertagung trat das Unterhaus wieder zusammen, um die Dankadresse an den König entgegenzunehmen. Sie wurde zum erstenmal in der Geschichte des englischen Parlaments von einer Frau, nämlich der konservativen Abgeordneten Miss Forsyth, eingebracht. Die Abgeordnete begrüßte zunächst die in der Thronrede angeführten innerpolitischen Maßnahmen und gab ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß die englische Regierung den Völkern und Vorfahren wohl das englische Volk sei außerordentlich bemüht, den Frieden zu wahren, und dankte der Regierung, daß es sie vor kriegerischen Verwicklungen bewahrt habe. Unter großem Beifall erklärte sie, das englische Volk solle in Zukunft nicht mehr darunter leiden, daß seine Streitkräfte nicht genügend stark gerüstet seien. England müsse stark sein.

Der nationale Labour-Abgeordnete Harold Nicholson sprach zunächst über die Notwendigkeit, den englischen Gebietsgebieten Hilfe zu bringen. In der Außenpolitik hätten sich, so führte der Redner u. a. weiter aus, im letzten Jahr die Beziehungen zu den anderen europäischen Staaten beträchtlich verbessert. Das deutsche Volk habe den Engländern in den letzten Monaten ein Maß von Sympathie und Freundschaft gezeigt, das jeden ermutigen müsse, der eine Vereinbarung zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu freundschaftlichen und gleichen Bedingungen wünsche. Nicholson erklärte im übrigen, daß sich das englische Volk in drei Dingen einig sei, nämlich, daß es keinen Krieg und keine Diktatur wünsche, und daß es das nicht verlieren wolle, was es jetzt be-

sitzt. Er begrüßte die Versicherung, daß sich die englische Außenpolitik nicht auf Bündnisse stützen würde, die sich gegen einzelne Mächtegruppen richten würden, sondern auf frei ausgehandelten regionalen Abmachungen.

Der Oppositionsführer Attlee erklärte, daß die Thronrede zahlreiche wichtige Probleme unerörtert gelassen habe. Sie sei über die Frage der Arbeitslosigkeit und der Unterernährung hinweggegangen, obwohl es in England zur Zeit 1 1/2 Millionen Arbeitslose und 4 1/2 Millionen unterernährte Menschen gebe. Attlee begrüßte dann die angeführte Gesetzgebung über politische Kundgebungen und meinte weiter, die Rede des Königs enthalte keinen Hinweis auf die Verschlechterung der internationalen Lage. Die Regierung trage einen Teil der Verantwortung für die Verschlechterung der internationalen Lage. Der Schluß der Rede war ein Angriff auf das privatkapitalistische System.

Anschließend sprach Ministerpräsident Baldwin. Er kündigte u. a. an, daß am Donnerstag eine allgemeine außenpolitische Aussprache stattfinden werde. Eine Regierungserklärung über Palästina werde gleichfalls am Donnerstag abgegeben. Baldwin äußerte bei dieser Gelegenheit seine Befriedigung über die Besserung der dortigen Lage, die namentlich die Entsendung der königlichen Kommission gestatte. In der Zukunft müsse alles vermieden werden, was zu einer Verschärfung der Gegensätze auf beiden Seiten führen könne. Nach kurzer Erwähnung der im Mai stattfindenden britischen Reichskonferenz wies Baldwin auf den zunehmenden Lebensfuß der Einfuhr über die Ausfuhr hin, betonte aber, daß die Erzeugung ebenso wie der Kleinhandel eine Besserung aufweise. Eine wirklich wesentliche Besserung des Lebensfußes werde nur dann eintreten, wenn die internationale Lage dies zulasse. Der Außenhandel sei ein internationaler Handel, an dem alle Länder teilhaben müssen. Obwohl er persönlich keine unmittelbaren Aussichten dafür sehe, daß die Welt sich mit bestimmten Schritten einverstanden erkläre, müßten die Bemühungen auch im Interesse des Friedens fortgesetzt werden in der Hoffnung, daß die Klugheit schließlich die Oberhand behalten werde.

Ein großer Teil der Baldwin-Rede war eine Wiederholung der bereits in der Thronrede angekündigten Maßnahmen. Hierbei beschäftigte sich der Redner auch mit der geplanten Vorlage zur Änderung des Gesetzes über die öffentliche Ordnung. Die Stabilität des Regierungswesens, so wie England es kenne, hänge von der Freiheit der Kritik ab, aber die Freiheit ihrerseits sei von der Toleranz abhängig, die gegenfeitig sein müsse. Alle britischen Bürger ohne Unterschied seien berechtigt, ohne Furcht vor Gewalttätigkeiten oder Einschränkungen ihrem Beruf nachzugehen. Die Regierung werde auch nicht einen Augenblick lang die Einschüchterung irgendwelcher Gruppe dulden.

1. Beilage zu Nr. 301 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 4. November 1936

Durch Schwerhörigkeit zum Verbrecher geworden

Mitsunterbringung, um Fremde zu gewinnen.

Köln, 3. November.

Die Große Strafkammer verurteilte den Verbrecher einer Reichsbahnstation wegen schwerer Mitsunterbringung zu zwei Jahren Zuchthaus. Interessant waren die umfangreichen Beweisunterlagen und die Aussagen des Angeklagten, aus denen sich ein trauriges Bild von den Folgen krankhafter Gemütsstörungen ergab.

Der Angeklagte ist bisher in seinem Leben ein fleißiger und frohbarer Mensch gewesen, der im Betriebe der Reichsbahn sehr schnell vom einfachen Motorenarbeiter bis zum Stationsvorsteher vorangekommen ist. Im Kriege hat er sich hervorragend ausgezeichnet, und sein früherer Kompanieführer bezeichnet ihn als einen der besten Soldaten des Sturmabteilungsk. Auch als Mensch sei er stets tadellos gewesen. Aus dem Krieg ist der Angeklagte mit einem schweren Ohrenleiden nach Hause gekommen. Seine Schwerhörigkeit zog schon bald eine schwere Gemütskrankung nach sich; er fühlte sich mehr und mehr vereinsamt und von seinen Arbeitskameraden, deren Unterbringung er nicht folgen konnte, als minderwertig abgetan. In Zuständen solcher Verwirrung ging er dann in Aneipen und Kofale, traktierte ihm wildbreite Menschen mit Getränken, nur um mit ihnen ins Gespräch zu kommen und vermeintliche Freunde um sich zu ziehen. Inzwischen hatte er durch einen Unglücksfall eine Astenmappe mit 4000 RM Amtsgeldern verloren, die er jedoch mit Hilfe seines Schwiegervaters erlegen konnte. Dafür nahm er eine Hypothek auf sein Grundstück, deren Zinsen er aber schon bald nicht mehr aufbringen konnte, da ihn die abendlichen Wirtshausbesuche viel Geld kosteten. So geriet er mehr und mehr ins Verderben und unterschlug schließlich in den letzten fünf Jahren 21 500 RM Amtsgeld. Bei der Urteilsfindung zog die Strafkammer alle diese Umstände und die Vergangenheit des Angeklagten in Erwägung und sah trotz der erkannten Zuchthausstrafe von der Aberkennung der Ehrenrechte ab.

Globetrotter lehren heim

Zu Fuß durch vier Erdteile

Muppertal, 3. November.

In einigen Tagen werden zwei bergische Jungen zurück-erwartet, die eine wahrhaft abenteuerliche Fußwanderung durch vier Erdteile hinter sich haben und nun, reich an Eindrücken und Erfahrungen, wieder in ihre Heimat zurückfinden. Vor sieben Jahren entflohen sich zwei Arbeitslose, Hugo Red und Fritz Jung, den Staub der bergischen Vaterstadt von den Zielen zu schütteln und einen Trip durch Europa zu machen. Mit wenigen Mitteln brachen sie auf, darauf bedacht, sich durch Gelegenheitsarbeiten unermüdet weiterzuhelfen. Durch Frankreich, Italien und Spanien kamen sie schließlich nach Afrika, das sie mehr als zwei Jahre durchstreiften. In endlosen Wäldern durch Afrika schlugen sie sich bis zur Mitternacht, wo sie ein Schiff nach Amerika erreichten. Inzwischen hatten sie sich in ihren neuen Beruf als Globetrotter schon so jählich eingelebt, daß sie es verstanden, sich überall Hilfsquel-

len zu erschließen. In Amerika feierten sogar die Zeitungen die gewaltige touristische Leistung der beiden Deutschen und seitdem haben sie die Mittel reichlich zu. Dort man ihren Erzählungen zu, so glaubt man, sie manchmal mit einem ungläubigen Kopfschütteln abtun zu müssen, so „romantisch“ klingen sie. Aber die beiden haben sich alles möglichst schwarz auf weiß festsetzen lassen und sie werden demnächst darlegen, diese interessanten Dokumente in einem Buche zu veröffentlichen, das ihre siebenjährige Weltwanderung schildern soll. Daß sie in diesen Jahren west- und sprachgebildet geworden sind, beweisen sie dem neugierigen Berlinerleser durch eine in vielen Sprachen geführte Unterhaltung, in die sie gelegentlich und zum Scherz auch etwas Anekdote einmischen. Die Heimkehrer haben in Saarbrücken unfreiwillig Station machen müssen, da Jung mit einem Malariaanfall ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. übrigens auch ein beweiskräftiges „Andenken“ an Afrika.

Schaffier als Pair von England

Aber er macht sich nichts aus seiner neuen Würde

London, 3. November.

Drüben im Westen von Kanada, weit von allen Städten und Zentren menschlicher Kultur entfernt, lebt ein Hirte, der durch Vermittlung der Behörden von Toronto vor einiger Zeit die überraschende Mitteilung erhielt, daß er durch den Tod seines Vaters plötzlich Pair of Great Britain geworden sei. Dieser arme sanftmütige Hirte hat nunmehr das Recht, sich Earl of Camont zu nennen und binfort einen Sitz im englischen Oberhaus einzunehmen. Die Mitglieder des Hauses Camont spielen im englischen Oberhaus seit vielen hundert Jahren sogar eine bedeutende Rolle.

Der Hirte, der aber das romanische Wort „Hirte“, das ihm so unerwartet in den Schoß gefallen ist, wenig erachtet, ist eben dieser sanftmütige Hirte. Jedenfalls soll der neue Lord bereits die Erklärung abgegeben haben, daß er sich aus seiner Würde nichts mache und nicht daran denke, sein sorgloses Leben in der Freiheit und Schönheit der Natur mit einem Sitz im Parlament in London zu vertauschen. Keine Ehre, kein Ruhm und kein Reichtum könnten ihn locken, seine Herden im Stille zu lassen.

Romanheldin erhebt Protest

Warum sich Fräulein Pinter beleidigt fühlt

Budapest, 3. November.

In einem unangenehmen Rechtsstreit ist die ungarische Romanschriftstellerin Martha Szegedy verwickelt worden, deren Name erst vor kurzer Zeit durch die Verleihung eines wertvollen Literaturpreises, des Mikszath-Preises, in ganz Ungarn bekannt wurde. Die Schriftstellerin begann ihre Laufbahn als Fabrikarbeiterin und mußte jahrelang um ihre Anerkennung kämpfen. Ihr preisgekrönter Roman spielt auch in dem Milieu der Fabrikarbeiterin und hat als Heldin ein junges Mädchen, namens Elisabeth Pinter, deren Schicksal in unheimlicher Realität geschildert wird. Der Roman gehört augenblicklich zu den meist gelesenen Büchern Ungarns.

Dieser Tage nun ist gegen die Schriftstellerin Strafantrag wegen „Ehrenbeleidigung auf dem Wege der Prese“ gestellt worden. Und zwar von einer jungen Fabrikarbeiterin, die den gleichen Namen führt, wie die Romanheldin. Sie erklärte in ihrem Strafantrag, seit dem Erscheinen des Romans habe sie nicht eine ruhige Stunde mehr. Ihre Kolleginnen zeigten auf sie mit den Fingern. Sie fände es sich nicht gefallen lassen, daß ihr in einem Buch ein Lebenswandel nachgeahmt werde, dessen Einzelheiten vollkommen aus der Luft gegriffen seien.

Sie habe bisher einen präzisen Ruf genossen und werde jetzt durch den Roman als ein Mädchen mit sehr loser Moral und bewegter Vergangenheit hingestellt. Sie verlange nicht nur die Beilegung der Schriftstellerin, sondern auch die Einziehung des Buches und einen entsprechenden Schadenersatz. Die junge Schriftstellerin fiel wie aus den Wolken, als sie von dem Strafantrag erfuhr, in der Gerichtsverhandlung betonte sie, daß sie vollkommen unschuldig sei und den Namen ihrer Romanheldin frei erfinden habe. Das Buch stelle keineswegs einen Schlußroman dar, sondern sei ein ausgesprochenes Phantasiegebilde. Hierfür konnten Zeugen namhaft gemacht werden. Daß diese Zeugen hören muß um sich ein Urteil bilden zu können, wurde die Sache der Fabrikarbeiterin Elisabeth Pinter gegen die Romanheldin Elisabeth Pinter vertagt. Die Auflagezeiffer des beanstandeten Romans sind inzwischen sprunghaft gestiegen, denn selbstverständlich stellt der Prozeß eine glänzende Reklame für das Buch dar.

Not über Lappland

20 000 Rentiere im tiefen und weichen Schnee erstickt

Stockholm, 3. November.

Der Stolz der Lappländer drohen im nördlichen Schweden und in Finnland bald vor jeder die Rentierherden zu verlieren. Sie bilden den ganzen Reichtum dieses kühlen, gutnährigen Volkes von Bauern und Hirten. Wenn daher ein strenger Winter über dem Lande liegt und das große Sterben unter den Rentieren anhebt, dann ist die Not im Lande der Lappen groß. Einen solchen verhängnisvollen Winter haben die Lappen im vergangenen Jahre gehabt. An 20 000 Rentiere sind in jenen Wintermonaten verlorengegangen. Zeitweise sind die Tiere im tiefen und weichen Schnee erstickt, teilweise verhungert oder Beute von Raubtieren geworden. Laufend und aber tausend geleidete Eskette zeugen von dieser Naturkatastrophe in der weichen Welt des nördlichen Europa. Gar mancher lappländische Rentierbesitzer ist durch den Verlust seiner kostbaren Tiere rasch zu einem armen Mann geworden, denn die Verluste, die eingetreten sind, betrafen sich in einzelnen Fällen bis zu 70 Prozent der Herden. Solche Katastrophen bieten für die reichen lappländischen Familien, die soja, Scharnas, viele Jahre hindurch süßlich. Wenn die Einbußen an Reichtum einigermaßen ausgeglichen werden sollen, dann muß eben die ganze Familie in den Sommermonaten hart und schwer arbeiten, um das Verlorene wieder einzubringen. Manches bringt allerdings auch der Fremdenverehr im Land. Im vergangenen Sommer soll der Zustrom von Fremden besonders groß gewesen sein. Dann blüht auch die Heimindustrie, die bei den Lappländern hoch entwickelt ist, und trägt dazu bei, den Schaden, der durch den Verlust der Rentierherden entstanden ist, zu verringern.



Selbst Kellnermeister sein!

Immer ein Paar Gläsern und ein Bier aber Mägen im Hause haben - das ist schön!

Die Drei von St. Pauli der

Bavaria- und St. Pauli-Brauerei

Astra Märzzen Gesundheitsbier

Der blonde Täufer Roman von Wolfgang Marken

27. Fortsetzung

Hinner Handewitt hat alles mitangehört. Er sieht wie zu Stein erstarrt, denn er hat einen Blick in den Augenblick zweier Seelen getan, der ihn schauern läßt. Er denkt jetzt nicht an sich, an die bittere Enttäuschung, die er erlitten hat, er denkt nur an den Leuten, den Geliebten der Eltern, der alles ist für die Rechte, der er das Erbe zugedacht hatte, und die ihn dafür betrug... so wie sie ihn betrug.

Schwer geht sein Atem. Er ist entsetzt. Ist das die liebende Frau, die einst aufgelöst in seinen Armen lag und wünschte, daß die Welt untergehen möge in dem Augenblick des großen Glücks?

Sie liebt ihn... und sie spielt mit anderen! Sie liebt ihn... und sie ist schlecht zu dem Manne, dem sie alles dankt. Wäre er nicht, dann könnte sie nicht in Luxus und Wohlleben das Leben genießen, forgenreicht, beständig wie ein Vogel in den Lüften. Dann wäre sie vielleicht eine im Heere der Stenotypistinnen, die fauer ihr Brot verdienen.

Schlaf hängen beide Arme herunter. In ihm ist die schönste Blume geknickt worden. Er möchte zu ihr treten und ihr alle Schmach ins Gesicht schreiben... aber er kann es nicht!

Ein Wort hält ihn noch. Sie hat jetzt offen vor dem Vater, von keinem bekrängt, gesagt, daß sie ihn liebt. Vielleicht ist sie noch zu einem Menschen zu erziehen, vielleicht ist sie nur schlecht gemacht worden durch den immer gierig raffenden Vater?

Neuer Mut, neue Hoffnung kommt in ihm auf. Aber heraus muß sie aus den glänzenden Verhältnissen; sie muß einmal die kleinen Verhältnisse kennenlernen, muß nichts sein als seine Frau, die auch mit einem einfachen Brot vorlieb nimmt.

Das will er tun! Er kennt den Weg, den er gehen wird. Er wird jetzt auf ein Jahr nach Amerika gehen; er wird das Angebot von Taylor annehmen und drüben als Täufer arbeiten; er will sie und den Obersten mit nach drüben nehmen, und... damit die Pläne des Obersten von vornherein erledigt sind, wird er die Dokumente in die Hand des rechtmäßigen Besitzers legen.

„Ja, das wird er tun!“

„Ich erwarte morgen den Ehed. Ich will übermorgen...“

Der Oberst spricht nicht weiter; sein Gesicht ist mit einem Male starr geworden, denn... Hinner tritt eben durch den Vorhang.

Leonie folgt seinem Blick und stößt einen Schrei aus, denn sie sieht Hinner.

An seinem starren Gesicht erkennt sie, daß er alles, alles gehört hat.

„Guten Tag!“ sagt Hinner ruhig und überlegen. „Manchmal ist es gut, wenn man plötzlich kommt! Sie hatten ein sehr interessantes Gespräch, Mister Whorsley!“

Leonie erhebt sich und fängt auf ihn zu und will ihn umschlingen. Angst ist in den schönen Augen.

Aber Hinner löst sich von ihr.

„Guten Abend, liebe Leonie!“, spricht er ruhig. „Ich will erst einmal die betrunkenen Gesellschaft hinauswerfen!“ Ohne auf sie weiter zu achten, geht er an ihnen vorbei, betritt den kleinen Gesellschaftssaal und sieht ein Bild, das ihn der Ekel schüttelt.

Vier junge Männer, zwei Mädels und vier Musiker sind noch im trauten Vereine beisammen, stark angetrunken.

Sie reihen die Augen auf, als sie Hinner mit einem Male erkennen.

„Guten Abend, meine Herrschaften!“ spricht Hinner höflich. „Es ist halb drei Uhr! Ich glaube, es ist an der Zeit, nach Hause zu gehen!“

Ein junger, ziemlich korpulenter Mensch mit aufgeschwemmten Augen und verärrerten Augen torzelt auf ihn zu und sagt, während die Musiker boshaft grinsen: „Das geht... dir gar nicht an... du...“

Aber als er ihn anfaßt, da fliegt er schon unsanft gegen den Tisch.

„Naus!“ sagt jetzt Hinner energisch, und die Zornadern schwellen an, „wenn sie nicht wünschen, daß Sie von mir unsanft an die Luft gesetzt werden!“

Da geht ein Erschrecken über die Anwesenden, und sie erheben sich eilig.

„Und nach eins, meine Herrschaften!“ sagt Hinner. „Im Auftrage des Herrn von Leuten möchte ich Ihnen mitteilen, daß die Dienstverpflichtung beauftragt ist, Sie bei einem eventuellen Wiedererscheinen an die Luft zu setzen!“

Hinter ihm steht Leonie, die wutergereit dazwischen sprechen will, aber der Oberst hält ihr den Mund zu.

„Guten Tag!“ ruft Hinner der Dienstverpflichtung zu. Dann wendet er sich an den Obersten und an Leonie und sagt ruhig: „So, jetzt können wir uns weiteruntergeben.“

Die Aussprache kommt.

Leonie überschüttet Hinner mit einem Schwall von Vorwürfen; sie weint und klagt sich an und bittet ihn, daß er ihr verzeihe.

Hinner schweigt zu allem.

Er drückt sie in den Sessel zurück und beginnt:

„Mister Whorsley“, sagt er ruhig, „Sie werden nach Amerika gehen. Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen Herr von Leuten noch einmal einen Betrag von zehntausend Gulden opfert. Aber... Sie werden nicht allein gehen. Ich gehe mit... und du, Leonie, auch.“

„Erstaunt sehen ihn beide an.“

„Ja, weiß heute nicht, wie weit du schuldig bist. Das muß sich finden. Und darum sollst du mit mir nach Amerika kommen. Aber... dein Leben wird anders werden. Ich gehe auf ein Jahr als Täufer zu Taylor, die unweit von New-York sitzen. Du wirst dort nicht das Leben der großen Dame

führen! Du wirst dich dort drüben mit mir trauen lassen, und dann will ich einmal ergründen...“

„Das ist ja Wahnsinn!“ schreit Leonie. „Ich passe nicht in kleine Verhältnisse!“

„Das laß nur meine Sache sein. Du wirst ganz einfach mit mir leben, wenn du nicht wünschst, daß... Herr von Leuten alles erfährt und sein Testament gründlich revidiert. Dann dürftest du nur ein Almosen zu erwarten haben und Mister Whorsley wahrscheinlich... nichts! Das bitte ich zu überlegen!“

Leonie sieht den Vater an. Ihr Anblick ist saft, und in dem Augenblick hat es nichts von der Schönheit von sonst an sich.

Whorsley geht im Zimmer auf und ab. Er will Hinner zureden, aber der fällt ihm sofort ins Wort.

„Jedes Wort ist umsonst. Entweder oder! Es gibt keine andere Möglichkeit! Ich besorge die Schiffsarten. Sie bauen sich drüben eine Existenz auf oder... gehen unter; das liegt nun ganz an Ihnen. Mit meinen Dokumenten werden Sie keine Geschäfte machen, und dann: Leonie kommt mit und wird drüben meine Frau. Sie lebt ein Jahr drüben mit mir, dann will ich gern zurückkehren!“

Hinner kann diese Nacht nicht schlafen. Er verläßt die Villa noch einmal und geht nach dem Hafen. Das Passagierbüro ist die ganze Nacht geöffnet.

Er steht kurz vor dem Passagierbüro, als er plötzlich auf einen alten Bekannten stößt.

Es ist Kapitän Hoym von der „Jungeborg“, einem stattlichen Viermaster.

„Sehr herzlich ist die Begrüßung; es tut Hinner förmlich wohl, einen alten Freund zu treffen, und er läßt sich überreden, mit ihm noch eine Zeitlang zu besuchen.“

„Was machst du denn in Amsterdam?“ fragt Hinner.

„Ich, mein Sohn, ich hatte doch mit Mynherr das noch was zu erledigen, und da mußte ich meine „Jungeborg“ mal zwei Tage in Rotterdam liegenlassen. Aber du kennst ja meinen Steuermann, den Pitter Broderfen?“

„Ah, den Pitter?“

„Ja, mein Junge! sag' man bloß zu dem Pitter nicht so, da wird der höchstselbst... Der will man nur ein guter Deutscher sein, wenn seine Mutter auch eine Dänin war!“

„Ich weiß, Hoym. Also dann geh's bald auf große Fahrt?“

„Ja. Ueber den Atlantik, direkt nach Veracruz!“

Hinner kam plötzlich ein Gedanke.

„Du, Hoym, nimmst du Passagiere mit?“

Hoym stuchte den Pitter aus und schüttelte den Kopf.

„Ne, mein Junge! Das hab' ich mal gemacht, und der dumme Kerl stirbt mir bald auf der Reize!“

„Aber mich würdest du mitnehmen?“

„Dich, ja!“

„Und meine Braut und meinen Schwiegervater?“

Hoym riß die kleinen Augenlein auf.

„Ihr wollt alle nach Amerika?“

„Ja, ich will als Täufer auf ein Jahr zu Taylor. Und meine Braut muß mit; wir betrauen drüben!“

(Fortsetzung folgt)

Schulreformvorschlage des Deutschen Gemeindetages

Für Dreiteilung entsprechend der Volksgliederung

Der Deutsche Gemeindetag hat seine Vorschläge zur Schulreform auf einer Arbeitsstagung in Braunschweig entwickelt, an der Burgemeister, Landräte, Schulsrate usw. aus dem ganzen Reich teilnahmen. Der Vorsitzende, Vizepräsident des DGT, Dr. Zeidler, bezeichnete das Schulwesen als eine Gemeindefaufgabe. Die Gemeinden legen größten Wert darauf, ihre ritlichen Schulverhältnisse im Rahmen der staatlichen Anordnungen selbst gestalten zu können. Nach Referaten von Stadtschulrat Dr. H. H. v. Königsberg über die Lage im Volks- und Mittelschulwesen und Stadtrat Dr. Hubener-Offen über das höhere Schulwesen herrschte Einmütigkeit daruber, daß die Verfügung der Gesamtschulungsabteilung in der Grundschule und höhere Schule auf zwölf Jahre zwingend notwendig geworden und eine allmählige enghaltliche Entscheidung dringend erwünscht sei. Was den Schulbau anlangt, so ergab sich die Auffassung, daß

die organische Gliederung der Berufe in der Volksgemeinschaft die Dreiteilung Grund- und Volksschule, Mittelschule und höhere Schule bedinge und daß die bewährte sechsjährige Mittelschule in ihrer Eigengestaltung erhalten werden müsse. Was das Berufs- und Fachschulwesen anlangt, so bezeichnete Magistrats-Beauftragter Dr. Großh-Berlin eine weitgehende Spezialisierung in reine Fachklassen, Einrichtung neuzeitlicher Lehrungsverhaltungen, Heranziehung bewährter Meister aus Handwerk und Industrie sowie Beurteilung der Berufsschulhalter in die Praxis für wunschtenswert. Begabten Berufsschulern, die aus der Volksschule kommen, sei der Anschluss an die Fachschule zu ermöglichen. Die Gemeinden, die in jahresweiliger Aufbaubarbeit ein leistungsfähiges Berufs- und Fachschulwesen geschaffen haben, meinen, daß die neuen ergänzenden Maßnahmen der DGT leicht mit ihren Plänen in Einklang gebracht werden können.



(v. Koebel, M)

Die neue WSW-Zurplatte

Wer hat Anspruch darauf?

Die Monats-Zurplatte gibt als Ausweis dafür, daß der Inhaber dieser Platte für den betreffenden Monat ein seiner wirtschaftlichen Lage entsprechendes Opfer für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gebracht hat.

Anspruch auf Aushängung der Platten haben:

1. a) Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der sechsmonatigen Dauer des WSW 1936/37 (1. Oktober 1936 bis 31. März 1937) ein Opfer von 10 Prozent ihrer Lohnsteuer an das WSW entrichteten;
- b) Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen ein Opfer von monatlich 0,25 RM;
- c) Festbetroffene, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 10 Prozent ihrer Lohnsteuer ein monatliches Opfer in Höhe von 1 Prozent ihres für das Jahr 1935 veranlagten Einkommensteuertrages an das WSW entrichten, soweit die Steuer nicht durch Lohnabzug getilgt ist. Diese 1 Prozent werden also lediglich von der Einkommensteuerrestschuld errechnet, die durch Vorauszahlung und die Abschlagszahlung getilgt worden ist.

2. a) Gewerbetreibende und Angehörige der freien Berufe sowie sonstige Einkommensbezieher, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich ein Opfer in Höhe von 1 Prozent des für das

Jahr 1935 veranlagten Einkommensteuertrages an das WSW entrichten;

- b) Inhaber von offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, wenn sie monatlich 1 Prozent des für das Jahr 1935 veranlagten Einkommensteuertrages an das WSW entrichten;
- c) Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe sowie sonstige Einkommensbezieher, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie einen Mindestbetrag von monatlich 1 RM während der Dauer des Winterhilfswerkes opfern.

3. Kapitalgesellschaften (namentlich Aktiengesellschaften und GmbH), wenn sie während der sechsmonatigen Dauer des WSW (1. Oktober 1936 bis 31. März 1937) ein Opfer von monatlich 1 Prozent der 1935 gezahlten Einkommensteuer leisten. Wenn im Geschäftsjahr 1935 ein entsprechendes Einkommen nicht erzielt wurde, erhalten sie die Platte, wenn sie für die sechsmonatige Dauer des WSW insgesamt 1 pro Milie des steuerlich festgesetzten Vermögens opfern. Falls weder vom Vermögen noch vom Einkommen eine Versteuerung erfolgt, erwerben sie die Platte, wenn sie mindestens monatlich 1 RM dem WSW zur Verfügung stellen.

Diese Richtlinien enthalten lediglich Mindestfahe zum Erwerb der WSW-Platte. Es wird jedoch die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß das von den einzelnen Personen und Firmen zu bringende Opfer in einem angemessenen Verhältnis zur tatsächlichen Leistungsfähigkeit steht.

Hamburger Rundfunk in Oldenburg

Gestern weilten Vertreter des Hamburger Rundfunks und des Nebenreders Bremen in Oldenburg. Zum ersten Male wurde im Gau Weser-Ems ein Werkpaulenfunktorium für einen Reichsender aufgenommen. In der Warpspinnerei waren zu diesem Zweck errichtet die P. S. Antennen von der Gausfunkstelle, Kreisorganisationsleiter Gerdes, sowie Balschellmann und Krug von der Kreisverwaltung der DNT und Krug von Reichsendender Bremen. Betriebsleiter des Betriebes der W. S. für Warpspinnerei und farkerei in Oldenburg grüßt über den Reichsender Hamburg die Arbeitskameraden in den Gauen Weser-Ems, Hamburg, Schleswig-Holstein, Pommern, Mecklenburg, Hannover-St., Hannover-Zub-Braunschweig, Mecklenburg-Anhalt und alle Hörer des deutschen Rundfunks in Stadt und Land. Unser Betrieb ist eine Warpspinnerei und farkerei. Im Jahre 1932 wurde in unserem Betrieb 3 Tage (oder 24 Stunden) in der Woche gearbeitet, während wir heute im Reiche Adolf Hitlers eine 48stundige Arbeitszeit bei gleicher Belegschaft haben. Mit einem Dank an den Reichsender Hamburg wurde zum Werkpaulenfunktorium überleitet, dessen Anlage vom Rundfunkprecher Krug ausgeführt wurde. Die Gausstelle begann unter Obergruppenfuhrer Ernst Wellens sicherer Stafahrung, der den noch in Erholungsurlaub weilenden Gausfunkinspektoren C. Entelmann vertrat, mit einem schneidigen Marsch. Es folgten, stets mit starkem Beifall aufgenommen, die ausgezeichnete gepielte Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee“, „Amoretten-Ständchen“ von Otto Koden, die Slavische Rhapsodie von Friedemann, der Strauwalzer „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang“ und Charakterstucke, wie Mühle im Schwarzwald, sowie verschiedene Märsche, unter denen der Lehnharbische Marsch „Sechsstubel“ besonders gefiel.

Die vollständig erschienene Gefolgschaft der Warpspinnerei war begeistert und dankte immer wieder durch starken und verdienten Beifall. In dem großen Arbeitsraum der Warpspinnerei herrscht eine gute Musik.

Auf der Fliegerhorstkommandantur

Am Nachmittag fand im Musiksaal der Fliegerhorstkommandantur eine Musikprobe statt, die vom Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur auf das glänzendste bestritten wurde. Musikleiter W. S. Hagen spielte mit seinem Orchester u. a. die Ouvertüre aus dem Fliegenden Holländer mit großer Sicherheit, und zwar, ohne selbst einen Blas in ein Notenbuch zu tun, weiter die auf etwa gleicher Schwierigkeitsstufe stehende Capriccio Espanolico von Rimsky-Korsakow, das er selbst für Musikfahe der Luftwaffe instrumentiert hat, und bestand somit die Probe auf das glänzendste, zumal die Musik des Musiksaales der Fliegerhorstkommandantur ganz ausgezeichnet ist. Außer den oben erwähnten P. S. war hier auch der Gaumar der W. S. „Kraft durch Freude“, P. S. Kraf, anwesend.

Förderung des Wohnungsbaues auf dem Ammerland

In den letzten Amtsvorstands- und Gemeinderatsstimmungen des Ammerlandes war wiederholt von dem Mangel an Kleinwohnungen die Rede. Die intensiven Bemühungen, praktische Wege zur Lösung des Problems zu finden, haben bereits jetzt einen erfreulichen Beschuf in der Gründung der Wohnungsgesellschaft Ammerland m. B. G. herbeigeführt. Der Gesellschaftsvertrag weist ein Stammkapital von 30 000 RM aus; Gesellschaftler sind der Amtsverband und die sechs Gemeinden des Ammerlandes, ersterer ist mit 9000 RM, die sechs Gemeinden sind mit je 3500 RM beteiligt. Die Gesellschaftsleitung liegt in den Händen des Regierungs-Beauftragten Kolahl, Belmerode, dem Vorsitz in der Gesellschaftsversammlung führt Amtshauptmann Theelen, der geistig Schöpfer dieser neuen Einrichtung.

Die Wohnungsbaugesellschaft sieht ihre Hauptaufgabe in der Förderung und Finanzierung des Eigenheimbaues und in der systematischen Beschaffung von Baugelanden für Kleinwohnungen. Gerade die Zuerstverfugung geeigneten Baugeländes für den Eigenheimbau soll eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben sein. Man denkt daran, größere Parzellen zu erwerben und diese zu Bauplänen und Zielungsgrundstucken aufzuteilen, um sie dann den vorhandenen Interessenten anzubieten. Es besteht heute immer noch Gelegenheit, solch größere Parzellen zu erwerben. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck auch bereits mit dem Zielungsamt in Verbindung gesetzt, um durch dasselbe in diesen Beziehungen unterstützt zu werden. Ebenso sind die Burgemeister des Ammerlandes aufgefordert, auf alle Grundstuckverfahe im Auge zu halten und der Wohnungsbaugesellschaft rechtzeitig Mitteilung zu machen, wenn irgendetwas auf dem Ammerland der Erwerb eines geeigneten Baugeländes möglich ist. Natürlich können die Verfaher von Grundstücken auch von sich aus an die Gesellschaft herantraten; sie fördern und unterstützen damit diese Bemühungen, die dem Gemeinwohl des Landes dienen sollen. Es ist in Aussicht genommen, bei der Wohnungsbaugesellschaft eine Ziffer aller Anwärter, die Baugelände kaufen wollen, zu führen, um eine Überblick über das benötigte Gelände zu haben und eine gerechte Verteilung vornehmen zu können. Da die Gesellschaft nur eine Vermittlerrolle spielt, sollen die Bauplahe aber grundstucklich nur gegen bar weiterverkauft werden.

Eine besondere Aufgabe hat die neue Wohnungsbaugesellschaft noch in der Zwischener Gemeinde zu erfullen. In der Umgebung von Bad Zwichenahu ist die Errichtung einer großen Zahl von Wohnungen für Zwecke des Reichs vorgesehen. Da dieser ist so groß, daß das gesamte ammerlandische Handwerk beteiligt werden muß, wenn nicht die Gefahr besteht soll, daß der gesamte Auftrag an einen Grounternehmer zur Vergebung kommen soll. Da es sich hier um eine Angelegenheit von weittragender Bedeutung für das heimische Wirtschaftsleben des Ammerlandes handelt, will sich die Wohnungsbaugesellschaft einhalten und verbünden, den Gesamtvertrag zu übernehmen, um die Arbeiter heranzuziehen, anteilhaftig an das ammerische Handwerk zu verteilen. Zu diesem Zweck sind die Verhandlungen mit der Treubau AG in Berlin, die die Finanzierung des Bauvorhabens schon vorbereitet hat, sofort aufgenommen, und man kann im Interesse des heimischen Wirtschaftslebens nur wünschen, daß auch diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sind.

Große Hubertusjagd des Bareler Reitklubs

50 Prozent der Teilnehmer SA-Reiter, Trupp 2/63 - SA-Reiter siegreich

Die traditionelle, alljährlich als Hochpunkt der reitportulichen Veranstaltungen des Bareler Reitklubs vorgelebene Hubertus- oder Fuchsjagd, ging am Dienstag in dem einzig dastehenden Jagdgelande des Bareler Waldes, vornehmlich im Forstort Herrmannen usw., vor sich. Dieses portuliche Ereignis hatte auch in diesem Jahre wiederum seine alte Anziehungskraft ausgeübt und zahlreiche Reiterinnen und Reiter herangezogen. Ganz besonders aber waren es SA-Reiter des SA-Reitertrupps 2/63, die es sich nicht nehmen ließen, den reitportulichen Kampf mit durchzuführen, und so setzten sich über 50 Prozent der Teilnehmer aus SA-Reitern zusammen. Treffpunkt aller war der Sattelplatz bei der Bareler Reitbahn von Friedrich Jürgens. Leider waren von den angemeldeten auswärtigen Reitervereinen und Reitklubs, trotz seltener Zusage, keine Vertreter erschienen, was allgemein bedauert wurde. Der Vorsitzende des Bareler Reitklubs und Truppenführer des SA-Reitertrupps 2/63, Heinrich Sagemuller, wohlte, nach kurzem Appell die Reiter antreten, dann setzte sich die statliche Reiterkammer unter Sagemullers Leitung, der als Kaiser die Jagd führte, in Marsch.

Das schöne Bild einer Fuchsjagd hatte natürlich eine große Reihe Zuschauer auf den Plan gerufen, die zu fuß, zu Rad oder mit dem Wagen oder dem Auto unterwegs waren, um das prächtige Schauspiel zu genien. Die Jagd führte durch die Städt in Richtung Oldenburger Strae, und bald in den allen Karstbanen schimmernden herrlichen Wald, dem großen Herrenneuen, einzuiegen, wobei der Fuchs seine Fährt genossen haben sollte. Mit „Horrido“ ging die wilde Jagd über Stock und Stein, durch Busch und Feld, über Gräben und Baue, und alle Teilnehmer, auch die Reiterinnen und die Jugendlichen, ließen kein Hindernis aus, und wenn es noch so schwierig war. Die statlichen Zuschauer wählten es immer wieder einzuziehen, die ganze Reitergesellschaft an sich vorber-

sieben zu lassen und mit hohem Interesse die Veranstaltung zu verfolgen, die so manches eindrucksvolle Bild vermittelte. Nach zwielundigen Kreuz und Quer, das recht hohe Anforderungen an Rob und Reiter stellte, blieb man zuerst mitten im Gebuch auf den „Fuchs“, der nach alter Gewohnheit von dem Sieger der vorjährigen Fuchsjagd, SA-Reiter Dietrich Kubebusch, Jetelemarisch, geritten wurde.

Der Jagdauslauf war auf der großen Weide des Bauern Hilmer (Mittjahren), begleitet hinter dem Forstorte Voegenmoor. In geschlossenem Zuge führte der Kaiser Sagemuller die Jagd an den „Fuchs“ heran. Zunächst waren aber noch verschiedene Hindernisse zu bewältigen. Ein heiger Endkampf mit Einreihung und Hebe begann, und mehrere Male schien es, als ob der „Fuchs“ verloren sei, doch immer wieder gelang dieser es sehr leicht, sich zu verteidigen. Jedoch sind viele Hunde bekanntlich des Fahren Lob, und so glückte es dem bekannten SA-Reiter Heinz Hillmer (Mittjahren), der schon so manchen Sieg auf Rennen und Reiterturnieren erzielen konnte, den Fuchsschwanz zu erobern. Dem glücklichen Sieger wurde durch den Kaiser Sagemuller ein dreifaches „Horrido“ dargebracht, in das famliche Teilnehmer sowie auch die zahlreichen Zuschauer einstimmten. Fräulein Gertrude Hillmer (Mittjahren) überreichte an alle Jagdteilnehmer die frischen Eigenbrode mit blauroten Schleien. Dann wurde auf Waldwegen und Schneien der Rückmarsch angetreten und durch den Bareler Wald heimwärts geritten. Beim Waldstück Weers wurde die ganze Jagdgesellschaft mit klingendem Spiel der Kapelle Oer in Empfang genommen und durch die Stadt zur Bareler Reitbahn begleitet. Der Abend beendete die Jagdgesellschaft und zahlreiche Gae noch einmal im „Wies-Hotel“, um den ereignisreichen Tag beim traditionellen Hubertus-Reiterball harmonisch ausklingen zu lassen.

Opel-Automobil-Centrale Joh. Hinrichs Oldenburg

zeigt die neuesten Modelle

Nadorster Str. 118, Tel. 2303

Hausfrau und Bierjahresplan

Das Deutsche Frauenwerk ruft alle deutschen Frauen auf, sich durch vernünftige Führung ihrer Haushalte in den Dienst des Bierjahresplanes zu stellen, wie der Führer es von ihnen erwartet und es auch in den Reden des Stellvertreter des Führers und des Ministerpräsidenten Göring gefordert wurde.

Das Deutsche Frauenwerk wird durch Funk, Presse, Film und in Veranstaltungen, Kursen und Beratungstunten das notwendige Aufklärungsmaterial verbreiten. Es wird in der Initiative der einzelnen Frau liegen, sich hier zu unterrichten und die Anwendung für ihren eigenen Haushalt zu ziehen. Jede deutsche Hausfrau soll ihre Disziplin und hauswirtschaftliche Geschicklichkeit zeigen und damit unter Beweis stellen, daß sie nicht nur für ihre eigene kleine Familie, sondern auch für die größere Familie unseres Volkes zu denken und zu handeln versteht.

geg.: Dr. Elise Vorwerd,
Reichsabteilungsleiterin der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft

Reihenuntersuchungen der berufstätigen Jugend

Für die Zukunft unseres Volkes sind in erster Linie die Kraft, die Gesundheit und die Leistungen der heranwachsenden Jugend entscheidend. Von dieser Grundkenntnis ausgehend, sind alle die Bestrebungen und Maßnahmen von Wichtigkeit, die im Hinblick auf das Ziel einer verantwortungsbewußten positiven Körperpflege eine Aufklärung und Erziehung unserer Volksgenossen zu einer gesunden Lebensführung bewirken. Darüber hinaus ist die ärztliche Überwachung, rechtzeitiges Erkennen und Behandlung etwaiger Schäden bzw. aufgetretener Krankheiten für die Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des einzelnen Volksgenossen von entscheidender Bedeutung.

Aus dieser Erkenntnis heraus führt die Arbeitsgemeinschaft der Berufsrentenstellen seit einer Reihe von Jahren solche Untersuchungen ihrer Versicherten durch, wobei sie sich zunächst einmal auf die Erfassung der berufstätigen Jugendlichen beschränkt, die durch den Beruf und die Entwicklungsjahre gesundheitlich besonders gefährdet sind.

In diesem Jahre werden von den sogenannten Reihenuntersuchungen alle männlichen Lehrlinge, die Ostern 1937 in das zweite Lehrjahr, alle weiblichen Lehrlinge, die Ostern 1937 in das dritte Lehrjahr treten, sowie die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1919 geborenen weiblichen Angestellten erfaßt.

Die örtlichen Reihenuntersuchungen sind bereits vorbereitet; sie werden bis Mitte November durchgeführt sein. Die Untersuchungen finden, wie auch im Vorjahre, in enger Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP statt und sollen mit dazu dienen, durch vorbeugende Maßnahmen Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu sichern, zu erhalten und weitmöglichst zu steigern.

Diesem Zweck dienen auch die von den beiden Rassen betriebenen Jugendberufshilfsstellen in Grünhain (Erzgebirge) und Trautenau (Sachsen), wo für die bei diesen Untersuchungen als erholungsbedürftig befundenen Jugendlichen die Möglichkeit besteht, bei nur geringen Kosten in frischer Luft, bei guter Ernährung, unter Leitung eines Sportarztes und eines Sportlehrers bzw. einer Gymnastin in für sie geeigneter Weise Sport und Gymnastik zu treiben und damit ihrem geschwächten Körper die nötige Widerstandskraft und Hebung ihrer beruflichen Leistungsfähigkeit zu verschaffen.

Bilder vom Leben und Treiben in diesen Jugendberufshilfsstellen, wie auch in den verschiedenen Erholungsheimen der Arbeitsgemeinschaft und in den beiden Heilfürsorgeanstalten Friedrichsbrunn und Mergentheim werden in einem Film gezeigt, der am 9. Dezember in der Aula des Reform-Realgymnasiums vorgeführt wird.

Reichsfischereitag 1936

Köln, 3. November.

Auf der aus allen Teilen Deutschlands stark besuchten öffentlichen Haupttagung der Fischer appellierte Reichsstatthalter Hildebrandt an die Fischer, im Sinne des Bierjahresplanes ihren Teil zur Sicherung der Volksernährung zu leisten. Ministerialrat Dr. Gieselerbaun übermittelte die Wünsche des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und vermahnte auf die richtungsweisende Rede des Ministerpräsidenten Göring. Dann sprach er über die ernährungspolitische Aufgabe der deutschen Fischerei. Richtig sei die Bedung des inländischen Fischverbrauchs durch Vorräte, Ackerfisch, Mehrverbrauch bei Militär, Polizei, Kranenbauern, Winterhilfe, neu einzurichtende Fischläden, Reichsbahnabnahmetarife, Markt- und Preisregelung unter Vollbeschäftigung der vorhandenen und neu zu bauenden Hochleistungsanlagen während des ganzen Jahres. Die bisher eingeführten 40 Prozent Salzspeisungsbedarf müßten durch Vergrößerung unserer Flotte selbst beschafft werden. Die Absatzregelung müsse zentral erfolgen und die deutsche Industrie zur Eigenherstellung der bisher eingeführten Fischkonserven mit Öl und anderen Zutaten versehen werden. Reichshauptabteilungsleiter Dr. Brummenbaum nannte in seinem Vortrag über Förderung der Erzeugung in der Fischerei eine Reihe von Maßnahmen, so die Wiedergewinnung verloren gegangener Gebiete für die Fischerei, Verhinderung der Selbstschonung des Unterlaufs der Ströme, Maßnahmen gegen das Verlanden und Versumpfen von Seen und Teichen, großzügige Gewässerbesetzungen, Ausbau der Schollenwer-

pflanzung, Schädlingsbekämpfung, Sicherstellung der zum Fang nötigen Geräte. Der Geschäftsführer der Hauptvereingung der deutschen Fischereiwirtschaft, Hartwig, sprach über die Bedeutung der Marktordnung für die Binnen- und Küstentischerei. Künftig werde jeder, auch der kleinste Fang, zur Ernährungssicherung verwertet. Anfangs- und Sammelstellen, Zulassung an Industrie und Handel, Erzeugerpreisstütze, planmäßige Erfassung und Verteilung der Ware, Ausbau des Absatznetzes, großzügige Propaganda zur Hebung des Verbrauchs, für jeden erwerbliche Preise, hygienische Behandlung der Ware, gesicherte Vorratswirtschaft in der Dauerkonfektionierung, Einordnung aller in die allgemeine wirtschaftliche Zielsetzung, das seien die Richtlinien. Professor Seiler von der Dresdener Technischen Hochschule schloß die Reihe der Vorträge mit Ausführungen über die Bedeutung des Wassers und seiner Erhaltung für die Landeskultur und die Fischerei. Eine planmäßige Wasserwirtschaft sichere die für unsere Ernten so wichtigen Grundwassererschätze Deutschlands, sie sei auch zugleich für die Fischereiwirtschaft wichtig. Hierbei könne zweckmäßig der Arbeitsdienst eingesetzt werden.

*

100 000 RM zur Vinderung der Not unter den Fischern

Auf der öffentlichen Haupttagung des Reichsverbandes der Deutschen Fischerei in Köln teilte der Vorsitzende des Reichsverbandes mit, daß der Reichsleiter der NSDAP aus dem Winterhilfswert 1936/37 100 000 RM zur Vinderung der Not unter den See- und Küstentischern gespendet habe.

Das Wetter im Oktober 1936

Obgleich uns das Wetter oft genug zum Narren hält und auch der wetterkundliche Fachmann oft eingestehen muß: „Ich habe mich geirrt“, so besteht dennoch kein Zweifel, daß auch die Vorgänge im Luftraum sich nach physikalischen Gesetzen abwickeln. Wenn nun trotz dieser feststehenden Tatsache und trotz der Fortschritte der Forschung mitunter Irrtümer in der Vorhergabe zustande kommen, so hat dieses natürlich seine Gründe. Erstens ist unser Luftraum so gewaltig groß, daß die Verteilung von Luftdruck, -temperatur, -bewegung, -feuchtigkeit usw. nur im großen, aber nicht in allen Einzelheiten überblickt werden kann. Die Kenntnis, die wir uns verschaffen können, ist lückenhaft; wir besitzen wohl auf dem Festlande ein verhältnismäßig dichtes Netz mit Beobachtungsstationen, aber auf den weiten Flächen der Weltmeere können wir doch nur spärliche Stichproben nehmen. Auch regelmäßige tägliche Beobachtungen in den höheren Luftschichten gehören zum täglichen Wetterdienst. Dieses können natürlich erst recht nur Stichproben sein. Auch ist es für das Wettergeschehen kennzeichnend, daß wir niemals einen Stillstand erleben, sondern ein fortwährendes Auf und Ab, ein vielgestaltiges Spiel der Kräfte tut sich uns kund. Dabei ist das Gewordene oft schon wieder Ursache für neue Vorgänge; mitunter kann man nicht mehr ausmachen, was Ursache und Wirkung ist.

Während man am Anfang der wissenschaftlichen und methodischen Wetterkunde, etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, bereits erkannte, daß der Stempel der warmen und kalten Luftmassen miteinander eine wesentliche Ursache für das bunte und abwechslungsreiche Geschehen im Luftraum darstelle, so hat man bald darauf die Lehre dieser ersten Wetterfinder, zu denen vor allem der Berliner Dove gehörte, in Acht und Mann getan. Während der folgenden Jahrzehnte betrachtete man die Druckverteilung als das Ursprüngliche und glaubte, daß solche ungleichen Verteilungen dann die Ursache oder der Motor seien für alle übrigen Erscheinungen. So wie der Ueberdruck den Dampf eines Kessels ins Freie strömen läßt, so müssen natürlich auch die Gebiete mit dem höheren Luftdruck eine Luftbewegung in Richtung auf die Tiefstellen einleiten. Das ist auch ganz offensichtlich der Fall. Wenn auch nicht auf dem kürzesten Wege; aber letzten Endes weht der Wind vom Hoch zum Tief. Es erhebt sich nun aber sofort die Frage nach der Entstehung und Verlagerung der Druckgebiete. Wie kommt es denn, daß ein Tief heute z. B. über England und morgen vielleicht über Schweden-Polstien, daß es sich manchmal auflöst, zu anderen Zeiten dagegen noch vertieft? Solche und ähnliche Fragen zeigen das Unbefriedigende dieser Lehre. Und in

der neuesten Zeit arbeitet die Wetterkunde mit der sogenannten „Front“, einem Begriff, der auch in Lateintreibern immer mehr Eingang gewinnt. Unter einer Front verstehen wir die vordere Begrenzungsfläche einer vordringenden warmen oder kalten Luftmasse. Gleichsam wie feindliche Heere, so prallen Luftmassen verschiedener Herkunft aufeinander; und mancher Wetterbericht hat Regenschicht mit einem Gesichtsbild.

Im verflohenen Monat hatten wir mehrfach Gelegenheit, in der deutlichen Weise den Vorübergang von Fronten zu beobachten. Am 16. erlebten wir eine Benfront, die von einem frühen Gewitter begleitet wurde; die Temperatur sank um 3 1/2 Grad, abgleich es Mittag war. Auch am 18., jenem denkwürdigen Sturm-, Regen- und Sturmfluttag, war es am Vormittag schon 13 Grad, während es zum Mittagstermin nur noch 8 Grad war. Die umgekehrte Erscheinung konnte am 21. beobachtet werden; mittags 7 Grad, abends 11 Grad. Sehr eindrucksvoll zeigte sich die Kaltfront am 27.; vormittags 14 Grad, mittags nur noch 7 Grad. Solche Temperaturanstiege, bzw. -stürze sind am besten geeignet, die Richtung der „Frontlinie“ zu beweisen; vor allem, wenn auch die übrigen kennzeichnenden Merkmale auftreten (von diesen im nächsten Bericht).

Im ersten Drittel des Monats war es kühl, vor allem in den Nächten; nördliche Winde herrschten vor, und im allgemeinen war es heller. In den restlichen zwei Dritteln war das Wetter durch atlantische Einflüsse bedingt. Trübe, nasse Tage wechselten mit härmlichem Wetter ab.

Die Sturmperioden brachten unseren Küsten und Flussmündungen ziemlich viel Wasser, vor allem die erste am 18. Solche Erscheinungen sind bekanntlich außer dem Wind auch noch von Sonne und Mond abhängig. Am 18. hatten wir Springtide, d. i. für unsere Küstentorpe zwei bis drei Tage nach Voll- und Neumond. Dann steht das Hochwasser an sich schon höher und das Niedrigwasser niedriger, als es normalerweise der Fall ist.

Zahlenmäßig brachte der Oktober folgende Daten: Mittlerer Luftdruck 760 Millimeter (+0,0), höchster 770 (-3), tiefster 743 (+0). Mittlerer Temperatur 8 (-1), höchste 14 (-4), tiefste -2,5 (-1,5) Grad. Drei Sturmtage +2, drei Frosttage +1. Gesamtneerschlag 74 Millimeter (+8). Größte tägliche Niederschlagsmenge 15 Millimeter (+0), Tage mit Niederschlag 25 (+10), zwei heitere Tage (-1), 15 trübe Tage (+2,5). Die Zahlen in den Klammern geben die Unterschiede der mitgeteilten Werte vom langjährigen Mittel an.

Sie selbst sind RICHTER

Bergsteigefähigkeit

Prüfen Sie ihn am Berg! Am Berg muß der Wagen zeigen, was in ihm steckt, und deswegen ist dem OPEL 606 jede, selbst die steilste Steigung willkommen, um seine Bergfreudigkeit zu bewähren.



Prüfen Sie die nächsten Zahlen, die mehr bedeuten als jeder Nimbus! Denn diese Zahlen sind der höchste Ausdruck einer klaren, unbestechlichen Beweisführung für Überlegenheit von Leistung und Preis.

- OPEL 606 mit dem geschmiedigen 6 Zyl. Motor von 2 l Inhalt
- Spitzengeschwindigkeit nach der Stopptuhr 105 km/Std.
- OPEL Synchron-Federung - gleich ideal für gute wie für schlechte Straßen.
- Exakt wirkende hydraulische Oldruckbremsen.
- Besonders großer Kofferraum für reichliches Gepäck.
- Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegendem Kraftstofftank.

OPEL 606

der Zuverlässige

Jetzt von RM 3100 an a.W.

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Rundgang durch 16 Fußball-Gaue

Die Form wird stabiler!
Die Ergebnisse des letzten Meisterschafts-Sonntages lassen erkennen, wenn auch in verschiedenen Gauen Ueberraschungen nicht ausgeblieben sind, daß die Form der einzelnen Mannschaften, vornehmlich der führenden Mannschaften, stabiler geworden ist.

Im Gau Dillenburg interessieren uns die Spiele erst dann mehr, wenn die vier Bezirksmeister feststehen, die den Gaumeister austragen werden. Von den zahlreichen Spielen dürfte interessieren, daß mit einer Ausnahme die Tabellenführer der einzelnen Bezirke ihre Spiele gewonnen haben. Fort Austerburg gewann knapp 2:1 gegen Preußen Gumbinnen, Gedania Danzig mit 8:0 gegen Polizei Danzig und Halenport Königsberg blieb gegen den SV Königsberg mit 4:2 Toren in Front. Dagegen verlor Viktoria Allenstein gegen die im letzten Jahr in den 'Schammer-Spielen' bekanntgewordene Mannschaft Masovia Lyd mit 4:2 Toren. Ausnieder dieser Niederlage ist aber der MSV Dillenburg Alfenstein, der nunmehr mit 9:1 Punkten gegenüber 10:8 bzw. 9:5 Punkten der folgenden Mannschaften am günstigsten steht.

Im Gau Rommern fand das wichtigste Spiel zwischen Viktoria Stolp und dem Stettiner SC, den beiden Tabellenführern der Abteilungen West und Ost statt. — Es handelte sich aber nur um ein Privatspiel, das 2:0 für den Vorjahresgaumeister Viktoria endete. — Von den Meisterschaftsspielen interessiert vor allem das Abschneiden der Tabellenzweiten. Sowohl Polizei Stettin wie Madensen Neufahrer gewannen ihre Spiele und folgten den Tabellenführern Stettiner SC (10:2) mit 8:4 Punkten bzw. Viktoria Stolp (12:0) mit 8:4 Punkten mit respektvollem Abstand.

Im Gau Brandenburg festigte der Tabellenführer, der Vorjahres-Gaumeister Berliner SV durch ein 2:2-Unentschieden gegen Tennis-Vorussia seine Position und liegt jetzt mit 9:3 Punkten an der Spitze. Tabellenlos gehalten hat sich bisher der Neuling Union Oberschönweide, der mit 9:5 Punkten auf dem zweiten Platz vor Tennis Vorussia folgt. — Am Sonntag schlugen die Unionisten den SV Minerva mit 2:0 Toren. Eine sehr starke Fußballgruppe stellen Bewag, der zweite Neuling, der SV Hertha BSC und Wacker 04, die mit fünf Verlustpunkten und durchweg zwei weniger ausgetragenen Spielen noch ein Wort um die Meisterschaft mitsprechen werden. — Am Schwanz ist in der Reihenfolge Blauweiß, Viktoria, Minerva und Rotweiss 03 noch keineswegs die Suche nach den Mitspielerkandidaten beendet.

Schlesiens langjähriger Gaumeister, Deuthen 09, hat allem Anschein nach seine Schwäche überwunden und feuert in diesem Jahre auf die Meisterschaft erneut los. — Der hohe 9:2-Sieg gegen Breslau 06 übertrug dabei allerdings weniger als die 2:1-Niederlage des Tabellenführers Preußen Dillenburg bei Halber 03. — Mit 9:1 Punkten stehen die Ober nunmehr erheblich günstiger als die Preußen mit 11:3 Punkten, die aber vorläufig noch an der Spitze bleiben. Der Vorjahresgaumeister Borussia, Bal. Gleiwitz erlitt am Sonntag in seinem heftigsten Spiel bereits die fünfte (!) Niederlage. Diesmal behielt 03 Breslau mit 5:3 Toren das längere Ende für sich.

In Sachsen fielen der größte Teil der Meisterschaftsspiele durch den Gau-Freundschaftskamp gegen Weiskalen, der mit 3:1 Toren sicher gewonnen wurde, aus. — Ungeschlagen behauptet nach wie vor der 'Schreden aus der Provinz' SC Klauitz die Tabellen Spitze. Die Klauitzer kämpfen in ihrem letzten Spiel Wacker Leipzig mit 6:3 Punkten nieder. — Sehr schwach schnitt wieder der VfB Leipzig in Weiskal ab, wo es gegen den SV nur zu einem mageren 1:1 reichte.

Im Gau Mitte hat Dessau 05 nach einem 2:1-Sieg in Merseburg beim Neuling, '99' vor dem spielfreien 1. SV Jena die Tabellenführung übernommen. Die Dessauer weisen 13:3 gegenüber 10:4 Pkt. des Vorjahres-Gaumeisters auf. Auf dem dritten Platz folgt Sportfreunde Halle mit 10:4 Punkten und hat die günstigen Aussichten, ebenfalls noch Meister werden zu können. — Ueberraschend ist aber das schlechte Abschneiden von Wacker Halle, einer Mannschaft, die bislang immer zu den besten des Gaues zählte, in sechs Spielen reichte es nur zu einem Punkt.

Der Gau Nordmark meldete: HSV gestolpert! — Glatt mit 3:0 Toren schlug Holstein Kiel die Hamburger. Mit 14:2 Punkten führt der HSV zwar noch die Tabelle an, aber keineswegs mehr so überlegen wie zuvor, denn Holstein Kiel und Viktoria Hamburg mit je 13:3 Punkten, können sogar noch Herbstmeister werden. Das Spiel am kommenden Sonntag HSV—Viktoria wird die Entscheidung bringen.

Das Abschneiden der Niedersachsens-Gaumannschaften ist ja bereits bekannt. Zweifellos hat Werder Bremen am Sonntag mit festem Glück durch einen 3:2-Sieg an die führenden Arminen, 'Anschluß' gefunden. Auch hier bringt der kommende Sonntag die Entscheidung: Werder gegen Arminia!

Der SC 04 Schalle hat im Gau Westfalen bislang nur ein Spiel ausgetragen! Es gehört schon ein Meisterschaft an Organisation dazu, um den Meister so in die Spiele einzuführen, daß er rechtzeitig seine Amateurschaft auf die Gruppenpiele wieder geltend machen kann. Im letzten Jahr gewannen die Snapper nur mit drei Punkten Vorrunde die Meisterschaft. Immerhin weisen Germania Bochum mit 7:5, Westfalia Herne und Süßen 09 mit 7:7 bzw. 6:4 Punkten schon jetzt erhebliche Verlustpunkte auf.

Im Gau Niederrhein fand am letzten Sonntag der Großkampf Fortuna Düsseldorf—VfL Venrath statt. Er endete 2:2 und damit übernahm Fortuna die Tabellenführung. Venrath hat erst zwei Spiele ausgetragen. Die Fortunen liegen mit 7:1 Punkten vor Notweiss Oberhausen mit 6:3 Punkten klar in Front.

Einige Ueberraschungen gab es im Gau Mittelrhein. Gaumeister VfR Köln bezog seine erste Niederlage und die ausgerechnet auf eigenem Platz. Gegner war der SV Beuel aus der 'Provinz', in dem unser Nationalspieler Eibers zusammen mit seinen Brüdern im Angriff spielt. 3:0 endete das Spiel, aber dessen Ausgang am meisten der VfR Köln ertrug ist, der mit 14:2 Punkten vor dem VfR mit 10:4 an der Spitze liegt. — Ausschüßreich placiert sind weiter der Neuling Abenania Burselen mit 7:3, SV Beuel mit 5:3 und Tura Bonn mit 6:4 Punkten, die zu den beständigsten Mannschaften am Mittelrhein zählen.

Unverändert ist die Lage im Gau Nordhessen. Noch führt Hessen Hersfeld. Aber der Tabellenführer büßte bereits am Sonntag wieder einen Punkt ein. Gegen den Neuling Herda Wachenbuchen reichte es nur zu einem 2:2. Spielfrei waren die SpVgg. Kassel, Germania Fulda und Hanau 93, die nachweislich ihrer Minuspunkte noch berechnete Aussichten haben, die Spitze zu übernehmen.

Groß in Form ist Bormatia Worms, der Vorjahres-Gaumeister des Gau Südwest, der bislang in sechs Spielen 27 Tore schoss. Dabei hat Seppi Rath erst in zwei Spielen mitgewirkt. — Am letzten Sonntag schlugen die Wormser die Saarbrüder Sportfreunde mit 5:2 Toren und führten mit 11:1 Pkt. vor Ridders Offenbach mit 10:2 Pkt., die Tabelle an. — Zurüdgefallen ist der Neuling SV Wiesbaden, der gegen Borussia Neunkirchen mit 1:3 seine zweite Niederlage bezog und nun mit 8:4 Pkt. den dritten Platz hält. — Eintracht Frankfurt, HSV Frankfurt und SV Birnmasens, die in den letzten Jahren stets in der Spitzengruppe lagen, weisen bereits 6—8 Minuspunkte auf und kommen für die Entscheidung kaum mehr in Frage.

Zehr schmerzhaft in seiner Form ist auch der SV Waldhof, seines jetzigen Gaumeisters im Gau Baden. Nach der Niederlage gegen den 1. FC Schweinfurt im Spiel um den 'Schammer-Pokal', reichte es gegen den VfL Redarau nur zu einem mageren 2:2, und büßte dadurch den ersten Punkt ein. Aber immer noch liegen die Waldhöfer um einen Punkt günstiger als der 1. FC Forstheim, der ein weiteres Spiel in Haft mit 3:1 gewann, und mit 10:2 Pkt. die Rangliste anführt, gefolgt vom VfR Mannheim mit 8:2 Pkt. — Zehr schlecht ist es in diesem Jahre um den Karlsruher FV, einen alten Fußballpionier und Deutschen Schwan, und es hat den Anschein, als ob der rühmliche Verein ein zweites Mal den bitteren Weg in die Bezirksklasse antreten muß. — Aber noch befinden wir uns in der Vorrunde, und es sind allerhand Verschiebungen noch möglich.

In den Mannschaften, die am letzten Sonntag zuerkennbar gestolpert sind, gehört auch der VfB Stuttgart, des Gaues Württemberg bekannteste Vf. — Stan-

den doch die Stuttgarter bereits vor zwei Jahren einmal gegen Schalle im Endspiel. Ausgerechnet gegen den Neuling Union Wädlingen, der vor drei Jahren die Gaumeisterschaft gewann, verloren die Stuttgarter mit 4:3 das erste Spiel und die ersten Punkte. Immerhin, der VfB ist nach wie vor Tabellenführer und vorerst auch noch ungefährdet, zumal der große Gegner, die Stuttgarter Ridders gegen den SC Stuttgart nur 1:1 spielten. — Alle anderen Mannschaften sind als Meisterschaftsanwärter bereits abgeklungen und weisen jetzt schon 5—9 Minuspunkte auf.

Auch der 'Club', der sechsfache deutsche Meister im Gau Bayern, wurde nach drei gewonnenen Schlägen, darunter gegen die SpVgg Nürnberg mit 5:0 Toren, am letzten Sonntag vom FC Augsburg mit 4:0 Toren geschlagen! — Schon bei Halbzeit fand das Ergebnis fest, daran änderte auch nichts mehr das 'Bombardement' der Nürnberg, — Augsburg blieb unverwundbar! — Das war in den Meisterschaftsspielen die erste Niederlage des Clubs nach langer, langer Zeit, denn die vorjährigen Pflichtspiele gewann der deutsche Meister bis ins Endspiel ohne Niederlage.

Die Tabelle führt vorläufig noch die SpVgg Nürnberg an, die am letzten Sonntag Bayern München in Nürnberg mit 2:1 Toren schlugen und damit 10:4 Pkt. erreichten, gegenüber 7:5 der Bayern und 6:2 Pkt. des Clubs. — Wacker München, vor Jahren eine der besten bayerischen Mannschaften, schlug den 1. FC Schweinfurt mit 1:0 Toren. — Aber dieser Sieg nützt den 'Waisern', die an vorletzter Stelle in der Tabelle stehen, nicht viel, da auch der FC Augsburg zu dem bereits eingangs erwähnten Sieg gegen den 1. FC Nürnberg kam.

Im großen und ganzen kann man feststellen, daß die Form der Mannschaften auch unter Berücksichtigung der wenigen Ueberraschungen, stabiler geworden ist. — Tatsache ist aber auch, daß die Vorjahresmeister sehr schwer zu kampfen haben, um den Antum abzugeben bzw. wieder an die Spitze zu kommen. Von den Vorjahres-Gaumeistern führen bislang nur der Berliner SV im Gau Brandenburg, Fortuna Düsseldorf am Niederrhein und Bormatia Worms in Südwest-Gau die Tabellen an.

Handball im Kreis Oldenburg-Dithmarschen

Das Musikkorps des JH 16 spielt in Oldenburg

Zu dem WSW-Tag der Handballer hat sich in entgegenkommender Weise — wie auch im letzten Jahr — das Musikkorps des JH 16 unter Leitung von Musikmeister Wille zur Verfügung gestellt. — Das Musikkorps wird am kommenden Sonntag, nachmittags in der Zeit von 3.30 bis 5.00 Uhr, ein Konzert auf dem Saarenschloß geben. — Am Nachmittag finden, wie wir bereits gemeldet haben, die Spiele der 1. Kreisliga und Bezirksklasse in einer Turnierklasse statt. — Es sind spannende Spiele zu erwarten, da sich die Mannschaften des MSV Sportfreunde Oldenburg, des Oldenburger TV, des Dithmarscher SV, des Bürgerfelders TV, des VfL 94 und des TV Everten über eine verzügerte Spielzeit von zweimal 15 Minuten nicht viel nachhaken werden. In die Turnierklasse wurden weiter die Mannschaften des TuS 76 und des Bad Saarow vorangestellt. Die Spiele der Jugendmannschaften finden bereits am Vormittag statt. Frauen-Spiele finden in diesem Jahre nicht statt, ebenso keine Spiele der unteren Kreisliga der Männer. Die Veranstaltung beginnt am Nachmittag bereits um 14 Uhr.

Die Pflichtspiele der 1. Kreisliga-Staffeln

In den Staffeln Delmenhorst und Friesland wurden am Sonntag weitere Pflichtspiele ausgetragen. In der Verbandsliga der Ueberrhein, die auch hier noch einmal die Ergebnisse der Staffel Oldenburg. In Oldenburg kam der Bürgerfelder Td. über TuS 76 mit 11:1 Toren zu einem überlegenen Sieg, während der TV Everten sehr glücklich mit 2:1 Toren den spielstarken VfL 94 schlug. Die Staffel Friesland erhielt weiteren Zuwachs, und zwar durch den TV Jabn Wilhelmshaven, der an den Pflichtspielen teilnehmen wird. Im ersten Spiel schlug Jabn die Td. Eintracht Wilhelmshaven mit 11:3 Toren. Ein weiteres Spiel fand zwischen den Lokalrivalen Wackerstadt-Vorwärts Rittlingen statt. Anap siegte die Mannschaft des TuS Brüberich mit 4:3 Toren. In der Staffel Delmenhorst fanden ebenfalls zwei Spiele statt. Der Delmenhorster TV unterlag dem TV Jabn mit 9:12 Toren, und der Klagenfurter TV Bungehof schlug die Mannschaft des FC Roland Delmenhorst mit 6:3 Toren. Die Tabellen der Staffeln Friesland und Delmenhorst vervollständigen unsere Uebersicht.

Delmenhorster TV—TV Jabn Delmenhorst 9:12

Der Kampf dieser beiden Mannschaften verlief, wie alle früheren, überaus hart. Der TV Jabn hatte bis auf einen geperrten Spieler seine stärkste Mannschaft zur Stelle. Der TV dagegen mußte ohne seine Studenten und die zum Wehrdienst einberufenen Spieler antreten. Trotzdem hielten sich die TV'er sehr gut. In beiden Mannschaften waren die Sturmreihen die besten Mannschaftensteile, in der TV-Mannschaft übertrug der Halbinde, der allein sieben Tore auf sein Konto brachte. Recht unfair spielte die Verteidigung Jabns. Die Folge waren eine Anzahl von Freiwürfen, von denen drei verwandelt wurden.

FC Roland—TV Bungehof 3:6

Roland mußte auch gegen den Neuling der Klasse eine Niederlage einleiden. Auch diese Mannschaft hatte für mehrere zum Wehrdienst eingezogenen Spieler Ersatz einzuhalten. Bis zur Pause verlief der Kampf ausgeglichen, Roland schloß demal das Führungstor, das Bungehof immer wieder ausgleichen konnte. Ein Freiwurf brachte Bungehof nach der Halbzeit die Führung. Zwei Spieler Rolands wurden des Feldes verwiesen, und von dieser Zeit an beherrschte Bungehof das Spiel. Zwei weitere Tore stellten den Sieg sicher.

1. Kreisliga, Staffel Delmenhorst

Sp.	gew.	unentsch.	verl.	Punkte	Tore
Luftwaffe Delmenhorst	2	—	—	4	19:7
Jabn Delmenhorst	2	2	—	1	25:16
TV Bungehof	2	1	—	1	6:13
Delmenhorster Turnverein	3	1	—	2	18:20
Roland Delmenhorst	2	1	—	2	5:11

1. Kreisliga, Staffel Friesland

Jabn Wilhelmshaven	1	—	—	11:3	2
TV Eder	2	1	—	6:4	2
Vorwärts Rittlingen	2	1	—	5:5	2
Wackerstadt Rittlingen	2	1	—	5:9	2
TV Wittmund	1	—	—	1:2	0
Eintracht Wilhelmshaven	1	—	—	1:2	0

Nachtrag zur 2. Fußball-Kreisliga

Zwischenahn—Reichsbahn 4:1

Die erlaube ich die Reichsbahn-Mannschaft hatte gegen die guten Ammerländer nicht viel zu bestellen und verlor mit 4:1 Toren.

Weiterhede 1—Wohrsele ausgefallen

Die Wohrseleler unternahm die Fahrt vergebens. Die Wohrseleler traten nicht an, so daß die Spielgen kamlos die Punkte erblieben.

Fußball in den Schulen

Gertrudenschule Klasse 2—Klasse 3

Am letzten Donnerstag spielten die Schütermannschaften der Klasse 2 und Klasse 3 der Gertrudenschule auf dem Freizeiplatz. Beim Stande von 8:0 Toren wurde das Spiel von der Klasse 3 abgebrochen.

Das interessiert den Hohenfelder

Zwei Spiele der Hohenfelder Abteilung des VfB Oldenburg

Am Sonntag trug die Hohenfelder-Abteilung des VfB Oldenburg mit der ersten Herren- und ersten Damen-Mannschaft Spiele in Wilhelmshaven bzw. Bremen aus.

Kriegsmarine Wilhelmshaven—VfB Oldenburg 1:9

Die neu zusammengestellte Mannschaft des Standorttrains in ihrem ersten Spiel auf einem sehr harten Gegner, der der Elf an Technik, Sicherheit und Schnelligkeit weit überlegen war. — Bereits in der ersten Halbzeit schossen die Oldenburger sechs Tore, denen die Platzhelfer nur einen Treffer entgegenzusetzen vermochten. Gegen Schluß des Spieles ließen die Oldenburger nach, bzw. der Gegner war nicht stark genug die Mannschaft zu einem größeren Einzug zu zwingen. — Am Schluß fand der Kampf 9:1 für die Oldenburger, die hier einen sehr guten Eindruck hinterließen und besonders während der ersten Halbzeit ein wirkliches Lehrmeister waren.

Club zur Hahn—VfB Oldenburg (Tamen) 5:2

Auf dem Platz des Club zur Hahn unterlag die Oldenburger Tamen einem technisch besseren und etwas schnelleren Gegner mit 5:2 Toren.

Das interessiert den Turner

Niedersachsens Turner aufgestellt

In Hannover fand am Sonntag das Ausschreibungsturnen zur Ermittlung der niedersächsischen Gaureize statt, die am 15. November in Wiesfeld gegen Westfalen turnen soll. Die Mannschaft wurde wie folgt aufgestellt: Peter-Bremen, Hager-Hannover, Haffe-Hilbesheim, Nicola-Schneewitz, Wagg-Braunschweig, Wiegell-Hannover, Lohm-Hannover, Carl-Hannover, Leonard-Hilbesheim und Kribitz-Sarburg. Erfag: Geert-Hannover der Witter-Büsum. Vor allem an den Ringen waren die Leistungen nur schwach, so daß man Westfalen als Favoriten bezeichnen kann.

Conen wieder genesen

Der Angriffsführer der deutschen Nationalmannschaft, Edmund Conen, Saarbrücken, ist aus dem Landestrankenhaus Homburg-Zaar als geheilt entlassen worden. Am Sonntag weitere bereits Conen einem Spiel seiner Vereinskameraden vom FC Saarbrücken in Birnmasens als Zuschauer bet.

Sportamt „Kraft durch Freude“

Heute, Mittwoch:
Schwimmen (Betriebsurlaub) geschl. Kurort von 8.15 bis 9.00 Uhr in der Delfenischen Badesaale, Huntestraße.
Schwimmen (Betriebsurlaub) geschl. Kurort von 10.00 bis 11.00 Uhr in der Delfenischen Badesaale, Huntestraße.
Kinoausflug von 16.00 bis 17.00 Uhr in der Cäcilien-schule am Theaterwall.
Frühliche Gymnastik (Betriebsurlaub) von 18.15 bis 19.30 Uhr in der Cäcilien-schule am Theaterwall.
Frühliche Gymnastik für Mädel von 19.30 bis 20.30 Uhr in der Cäcilien-schule am Theaterwall.
Frühliche Gymnastik für Frauen von 19.30 bis 20.30 Uhr in der Cäcilien-schule am Theaterwall.
Körperübungen für Männer und Frauen von 20.30 bis 22.00 Uhr in der Cäcilien-schule am Saarensufer.

Hubertusjagd des Wehrmacht-Standorts Oldenburg Starke Beteiligung



Jedes Hindernis wird schnell genommen



Nach der Jagd: Oberst Kreyfing inmitten der Teilnehmer



„Kamrad Pferd“ wird belohnt
Rufnahmen (3): „Nachrichten“

Wieder einmal haben die Offiziere und Unteroffiziere des Standortes Oldenburg eine schnelle Reitjagd gehabt. Gestern nachmittag herrschte beim „Wümmerte der Krug“ reges Leben, als die vielen Reiter des Heeres und der Luftwaffe sich mit Reitern der SA und des Reitervereins, auch einigen Reiterinnen, trafen und sich auf die Bahn des Standortübungsplatzes begaben. Die Beteiligung war noch größer als im Vorjahre, und auch die Zuschauer hatten sich wiederum sehr zahlreich eingefunden. Das Reiten und Jagen, der Anblick galoppierender Pferde ist allemal ein frohes Erlebnis für Teilnehmer wie Zuschauer.

Als Jagdherr ritt der Standortälteste, Oberst Kreyfing, und als Master leitete Hauptmann Andersen die Fuchsjagd, die sehr schneidig durchgeführt wurde, zumal ja das Gelände des Wümmerteerplatzes vor-

trefflich ist. Es wurde in drei großen Gruppen geritten. Oft kam ein dichtes Feld dahergebraut; eine Hürde nach der andern wurde glatt genommen, obgleich es 35 Hürden statt der 16 des vorigen Jahres waren. Unter den Notbefragten, die von Altmeister Wente geführt wurden, sah man die unentwegten Freunde des Reitports. Zwar ging es nicht ohne einige leichte Stürze ab, aber die lange Hindernisbahn wurde von allen Reitern gemeistert. Am Ziel musizierte das Musikkorps unter Leitung von Musikmeister Wilke. Unter den vielen Zuschauern sah man Oberbürgermeister Dr. Aebeling, Vertreter der Landbauernschaft und der am Pferdesport besonders interessierten Verbände und die Damen der Offiziere. Fast alle Offiziere des Standortes, auch Fliegeroffiziere, beteiligten sich an den Jagden. Als besonders „fachverständige“ und begeisterte Zuschauer nahm

die örtliche Jugend lebhaften Anteil an dem reitsportlichen Ereignis.

Wer die Gelegenheit wahrgenommen hatte, das anziehende Schauspiel in den Waldschneisen und dem Sand von Wümmertebe miterleben, ist wieder einmal auf seine Kosten gekommen. Die Hubertusjagd hat gezeigt, daß unsere Offiziere und Soldaten zu reiten verstehen.

Im Anschluß an die Jagd fand im „Wümmerteer Courrier“ eine Kaffeetafel statt, bei der der Jagdherr Oberst Kreyfing und General von der Lippe die Bedeutung des Tages feierten, ebenso wie am Abend im Kasino an der Moslestraße. Besonders stark waren die Offiziere des Standortes vertreten, die zum erstenmal in diesem Jahr und in dieser verständlichen Geschlossenheit dem Ruf des Standortes gefolgt waren.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 4. November 1936

Oldenburger Landes-theater

Das Landes-theater teilt mit:
Wer ist die neue Ganne?

Das ist die Frage, die eben die Oldenburger Theaterbesucher beschäftigt. Denn die nette blonde Ganne Kiebusch, die den schrulligen vermiedenen Herrn Petermann auf seiner Madeträufahrt zu einem rechten und umgänglichen Menschen macht, ist durch Carita Löfs Darstellungsstunt zu einem besonderen Begriff für die Oldenburger geworden. Wir hoffen aber, daß die Nachfolgerin Carita Löfs, die erst in dieser Spielzeit ans Landes-theater verpflichtete Lore Schillingdorf, sich ebenso die Herzen unserer Theaterbesucher gewinnen wird. Heute, Mittwochabend, wird Lore Schillingdorf in der Aufführung „Petermann fährt nach Madetra“ sich zum erstenmal vorstellen. Neben ihr werden Gerhard Mittelbaus als Petermann, unser Generalintendant Hans Schend als Dr. Meier und die übrigen Darsteller der Uraufführung zu sehen sein.

Alle bisherigen Vorstellungen, auch die Sonderdarstellung am Montag waren ausverkauft. Das beweist, daß August Hinrichs' neues Volksstück in Oldenburg einen Erfolg erlebt, wie ihn hier kaum je ein Stück gehabt hat. Auch für heute abend empfiehlt sich daher eine umgehende Kartenbestellung.

Ein großes Theaterereignis wird die morgige erste Aufführung der Neuinszenierung des „Rosentaballier“ von Richard Strauß werden. Generalmusikdirektor Leopold Ludwig dirigiert. — Dr. Claus-Dietrich Koch hat die Spielleitung übernommen. In den beiden Hauptpartien stehen zwei Künstler auf der Bühne, die in Oldenburg bereits einen großen Namen haben: Georg von Tschurtschenthaler als Ochs von Lerchenau und Frau Minna Krassa-Jank als Feldmarschallin. In einer hervorragenden Besetzung wird so das Werk Richard Strauß' den Zauber seiner herrlichen Melodien entfalten können.

Morgen, Donnerstag, erscheint eine neue abwechslungsreiche Folge der so rasch beliebt gewordenen „Blätter des Landes-theaters“.

Auswärtigen-Anrecht. Aus technischen Gründen mußte die 3. Anrechtvorstellung am Sonnabendnachmittag, den 14. November, verschoben werden. Die Anrechtler erhalten dann „Petermann fährt nach Madetra“ von August Hinrichs.

Die Theaterkasse bittet um Bezahlung der Anrechtkarte für November.

NS-Kulturgemeinde:

Heute und morgen Kartenausgabe für Sonnabend: „Der Wildschütz“.

Zweiter Sippenabend der SS

Am Freitag findet in der „Union“ der zweite Sippenabend der SS statt. Veranfaßt wird der Abend, wie wir bereits berichtet haben, vom SS-Abchnitt XIV für die Männer der 24. SS-Standarte mit ihren Angehörigen und für die Fördernden Mitglieder der SS. Der Abend wird ausgefüllt mit einer musikalischen Vortragsfolge des Musikzugs des Abchnitts. Im Mittelpunkt des Abends steht eine Ansprache des SS-Oberführers Hanns Joffh, der u. a. aus seinem Werk „Der neue Orden“ ein Kapitel zur Vorlesung bringen wird. Eine besonders freudige Ueberraschung wird den Männern der 24. SS-Standarte dadurch zuteil, daß SS-Oberführer Fürtz, der Führer des Abchnitts XIV, sein Erscheinen zugesagt hat. Geiragen wird der Abend von dem Gedanten, die große Gemeinschaft in der SS zu vertiefen und die Angehörigen auf den von der SS durchgeführten weltanschaulichen Kampf innerlich auszurichten und sie zu wirklichen Mitkämpfern der Bewegung zu ziehen. Gäste sind an diesem Abend willkommen, so vor allem die Fördernden Mitglieder der SS. Nach Beendigung des Programms findet ein deutscher Tanz statt, der den unterhaltenden und gesellschaftlichen Teil des Abends ausfüllt.

40 jähriges Dienstjubiläum

Am heutigen Tage kann Verordnungs-Setretär Wilhelm Gerdes vom hiesigen Versorgungsamt auf ein 40jähriges Tätigkeits im Staatsdienst zurückblicken. Am 5. Februar 1876 in Grodenfel, Amt Wulstingen, geboren, trat er am 4. Nov. 1896 bei der II. Roten-Artill. Abteilung in Wilhelmshaven ein und kam nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst am 2. Juni 1909 zur damaligen Kaiserl. Werft. Während des Krieges war er vom 1. März 1915 bis zur Beendigung im Kriegsmilitärdienst tätig und kam dann wieder zur Werft. Seit dem 4. April 1921 steht er in dem Dienst der Versorgungsbehörden und kam nach der Auflösung des Versorgungsamts Bremen am 1. April 1932 zum hiesigen Versorgungsamt. In Gerdes' offener Art der Typ eines alten offenen Seemanns von festem Charakter und Wesen. Durch sein biederes



Wesen, seinen unermüdblichen Fleiß, seine feste Diszipliniertheit und seine unerschütterliche Treue und Gewissenhaftigkeit hat er sich stets das volle Vertrauen seiner Dienststellen erworben und steht dadurch bei allen Arbeitskameraden in hohem Ansehen. Durch die Ueberreichung einer Ehrenurkunde mit der persönlichen Unterchrift unseres Führers Adolf Hitler, sowie der Glückwünsche des Reichsarbeitsministeriums und des Hauptversorgungsamts Meierhafens-Nordmarkt, wurde ihm eine besondere Ehrung und Anerkennung zuteil. Seine Arbeitskameraden gaben ihre Verbundenheit durch die Ueberreichung eines Andenkens von bleibendem Wert Ausdruck.
(Foto: Privataufnahme.)

Goldene Hochzeit

Fahrradhändler Hermann Janßen und seine Frau Anna geb. Landgraf begehen morgen in seltener förderlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind Oldenburger von Geburt. Herr Janßen erlernte das Schuhmacherhandwerk und war 37 Jahre lang als Meister dieses Handwerks tätig und geschäftl. Bei den in Oldenburg



(Privataufnahme)

immer mehr aufstommenden Fahrträdern folgte er seiner kaufmännischen Veranlagung und machte vor 27 Jahren das trotz seiner 74 Jahre heute noch von ihm am Brinseffinwege betriebene Fahrradgeschäft auf. Seine 76jährige Gattin kammit aus der Grinen Straße, wo ihr Vater eine ehemals sehr bekannte Zöpferei und Fleischaerei betrieb und als solcher auch Postleierant war. Von den beiden Kindern ist die Tochter in Oldenburg verheiratet, der Sohn in Danzig. Das Ehepaar erfreut sich allgemein großer Verehrung. Es gehört zu den treuen Lesern der „Nachrichten“.

80 Jahre alt

wird heute der Bauer Albert Hinrichs in Jeddeloh I. In „Hülfeldörp“, wie der äußerste Winkel der Bauernschaft Jeddeloh I heißt, und der ehemals im Junde einer allgemeinen Beileidung von dem höher gelegenen und bereits besiedelten Geestrieden, dem alten Jeddeloh, aus wohnbar gemacht wurde, liegt das alte Stammbaum der Hinrichs. Hier auf dem alten Stammbaum wurde Albert Hinrichs am 4. November 1856 als der Sohn des Bauern Friedrich Hinrichs und seiner Frau Annamagret geb. Neil geboren. Er war der einzige Sohn, der in hiesigen Jahren die Besitzerschaft des väterlichen Hofes übernahm. Im Jahre 1881 verheiratete er sich mit Adelheid Schulenberg aus Jeddeloh II. Dieser Ehe



Unsere große Auswahl macht es

daß Sie so günstig bei uns kaufen. Wir haben Möbel jeder Art in den verschiedensten Ausführungen und in allen Größen und Preislagen vorrätig.

Möbelhaus Zetzmann

Verkauf nur Achternstraße-Ecke Baumgartenstr.

entflammen 10 Kinder, und zwar 6 Töchter und 4 Söhne. Am

Volksbildungshäfte Oldenburg

Vorträge und Führungen in den Oldenburger Museen
Mittwoch, 20.15 Uhr, Rademuseum im Alten

Sonntagvormittag, 11.00 Uhr, findet im Städt. Heimatmuseum an der Rosenstraße eine bedeutende Führung statt.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt

Neue Dienstreise: Markt 3
Beit.: Sonderzug nach Berlin am 15. November 1936

Omnibusfahrten

- 14. November 1936
Fahrt ins Blaue mit Tagabend
Niederländischer Hofballspiel - Waschnuß. Abfahrt 20.15

Wandern

- 8. November 1936: Spaziergang Elenerdief
Abmarsch 14.30 Uhr, Rückkehr 19.00 Uhr

Das Sobotzzeichen kommt auf das Zweimarkstück. Der Reichslinienanstalt hat eine Bekanntmachung über die Ausprägung neuer Reichslinien im Nennbetrag von 2 RM erlassen.

Gründung der Hochschule für Weiterbildung. Am 11. November, vormittags, wird die Hochschule für Weiterbildung in Oldenburg feierlich eröffnet werden.

Kunstnotiz. Mini Kreis, die, wie bekannt, seit Sommer 1935 als Opern- und Operettenfourette am Stadttheater in Laue tätig ist und dort schon manch schönen Erfolg erlangen hat, sang kürzlich die Titelpartie in Puccinis japanischer Tragödie von der kleinen Frau Schmetterling.

Tagung des Niederländischen Herbergsverbandes
Sollau, 3. November.

Anlässlich der 50-Jahr-Feier der Herberge zur Heimat in Sollau hielt der Niederländische Herbergsverband in Sollau seine Jahresversammlung ab. Dabei machte der Vorsitzende, Landesrat Dr. Höppgen, bemerkenswerte Ausführungen über den Umbau der Wandererfürsorge.



Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort: Bremen. (Wachraum verboten)
Am Nordabgang des südeuropäischen Hochdruckgebietes streift sehr warme Meeresluft in west-östlicher Richtung über unser Gebiet hinweg

Am 5. November 1936:
Sonnenaufgang 7.28 Uhr
Mondaufgang 13.21 Uhr
Sonnenuntergang 16.48 Uhr
Monduntergang 23.02 Uhr

eignet, so wurde diese Butterflur auch gefänglich und musikalisch den Anforderungen der anseherntlichen Partie gerecht und machte in natürlicher, gewandtem Spiel das rein Menschliche dieser rührenden Frauengefäßt glaubhaft.

Bekandene Prüfung. Der Rechtskandidat Heinz-Helmut Schwerdtfeger bestand vor dem Justizprüfungsamt des Oberlandesgerichts Celle die erste juristische Staatsprüfung.

Personalien. Vom Verordnungsamt Oldenburg ist Oberverwaltungssekretär Paul Eggerecht mit Ende November d. J. in den Ruhestand versetzt.

Reichsbahn-Personalien. Befördert und ernannt zum ap. techn. Reichsbahn-Ingenieur: techn. Ab-Prakt. Hermann S. in Oldenburg; zu Reichsbahn-Affilierten: die Ab-Prakt. Affilierten Kurtmann in Oldenburg, Weising in Sandring, Gilling in Wilhelmshaven, Ab-Praktant Kochherl in Effen (Olp.); zu techn. Ab-Affilierten: die ap. techn. Ab-Affilierten Scheide und Präge in Oldenburg; zu Ab-Praktanten: Ab-Prakt. M. W. in Oldenburg; zu Ab-Praktanten: Hilfsweidenwärtner Friedrich Meier in Söndeburg, Welfels in Heimbüde; Jagdführer: Heferdejugelführer Krüger in Oldenburg.

Verleiher. Ab-Verwaltungsrat Vöbel von Wilhelmshaven nach Oldenburg, techn. Ab-Prakt. von Esnabrid nach Oldenburg; die Ab-Praktanten Klemm und von Zule nach Oldenburg, Albeck von Bad Zwischenahn nach Oldenburg; Weichenwärtner Len von Esnabrid nach Oldenburg; die technischen Ab-Prakt. Lammert von Münster nach Oldenburg; Kramer von Münster nach Wilhelmshaven; Buchholz von Münster nach Oldenburg. In den Ruhestand versetzt: Lotomotivoberheizer Köpken in Oldenburg.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Reichsbahn konnte Lotomotivführer Seim. A. E. m. e. r. s., Kreuzstraße, am 2. November feiern. Zahlreiche Glückwünsche erreichten den Jubilar, der sich allenthalben größter Beliebtheit erfreut, an diesem Ehrentage.

Arbeitsjubiläum. Am hiesigen Tag feiert der Arbeiterkamerad Heinrich Vielesfeld, wohnhaft Auguststraße, dreißig Jahre im Dienste der Deutschen Reichsbahn, Wertungsbereich Oldenburg. Der Jubilar erfreut sich wegen seines ruhigen Wesens, verbunden mit echter Kameradschaft, der Verehrung aller. Seinem Vaterlande diente er vom 1. Oktober 1910 bis zum 23. 11. 1918 bei der Marine auf dem Schlachtschiff „von der Tann“, auf dem er alle Schichten und Gefechte mitemachte. 1916 wurde er zum Bootsmannsmaat und 1918 zum Oberbootsmannsmaat befördert. An Auszeichnungserwerb erwarb er sich das Eisenerz Kreuz II. und das Fr.-Aug.-Kreuz II. Klasse sowie eine Dienstauszeichnung. Am 5. Dezember trat er als Schlosser bei der Deutschen Reichsbahn ein und macht heute Dienst als Vorlocher. Von der Deutschen Reichsbahn wird ihm an seinem Ehrentage das Freigeißel überreicht werden und seine Arbeiterkameraden werden ihn durch eine Sonderredner überraschen. Der Ehrentag des Jubilars bleibt dienstfrei.

Jubiläum. Der Jagdführer Johann Luken konnte am 2. November auf eine fünfjährige Tätigkeit im Eisenbahndienst zurückblicken. Vom Ab-Praktanten A. B. r. e. e. wurden dem Jubilar die Glückwünsche der Reichsbahnverwaltung, des Reichsbahn-Betriebsamtes Oldenburg I und der Gefolgschaft des Hauptbahnhofes Oldenburg überreicht und das von der Reichsbahnverwaltung gestiftete Buch „Mein Kampf“ überreicht. Zahlreiche Kameraden und Freunde hatten es sich aber nicht nehmen lassen, dem Jubilar persönlich ihre Glückwünsche zu überbringen. Der Berufskamerad M. h. r. e. n. s. fand lobende Worte der Anerkennung für den Jubilar. Er betonte, daß der Jubilar es immer verstanden hätte, überall Kameradschaft zu pflegen, wodurch er sich einen großen Freundeskreis erworben habe.

Aus der Deutschen Arbeitsfront. Mit der Wahrnehmung der Säureteststelle der D. H. wurde W. Dr. jur. S. M. h. r. i. n. g. betraut, bisher Verwalter der Kreisrechtsstelle in Bremen.

Der Weineinsatz der Großveranstaltung für das Winterhifestival, die am Sonntag im Bereich der Ortsgruppe Oldenburg der NSDFV festes stattfand, hat das Ergebnis der gleichen Aktion des Vorjahres erheblich überbritten. Nach der vorläufigen Abrechnung sind weit über 2500 Reichsmark zusammengeworfen, die dem W. H. z. geführt werden. Das erfreuliche Ergebnis ist ein Zeichen

der Verbundenheit zwischen Ortsgruppenleitung und Gesamtheit der Ortsgruppe, wenn es gilt, besondere Anstrengungen im Kampf gegen Hunger und Kälte gemeinsam zu unternehmen.

Sammelbilder des Handwerks. In der Aufführungaktion des Handwerks, die in erster Linie die Herkunftsblätter enthalten sollen, werden als Mittel zur Aufführung Sammelbilder verwendet. Diese Sammelbilder zeigen fernwiegend die einzelnen Handwerksarten und werden durch die Handwerksbetriebe an die Kundchaft verteilt. 270 Millionen Bild der sollen auf diese Weise für das Handwerk kommen.

Kabelarbeiten werden in der Alexanderstraße auf der Strecke vom Bahnhöfberg zum Großen Bürgerbusch seitens der Stromversorgungs AG auszuführen. Das Lichtstromfeld wird benötigt, um einmal die Stromzufuhr für die Freileitungsleitungen gesichert zu haben, und um zum ändern der Kraftstrom zum neuen Wasserwerk 2 in Alexanderfeld durchzuführen zu können.

Erneuerungsarbeiten. Außer verschiedenen andern Straßen im Bezirk des Friedrich-August-Platzes, die wegen der Inanspruchnahme durch den steigenden Straßenverkehr eine Neubereitstellung erfordern sollen, soll in nächster Zeit auch die Fahrbahn der Elsther Straße erneuert werden. An den Straßen ist das erforderliche Steinmaterial schon an Ort und Stelle gebracht und zum Teil bereits zerlegt.

Wegverbesserungen. Die nasse Witterung in der letzten Zeit hat vielfach den Wegen in den Außenbezirken unserer Stadt großen Schaden zugefügt. Die Stadtverwaltung ist auf äußere Vermittel, den abzuwehren. Die große Ausdehnung, bei der das Regenwasser der Außenbezirke aufweist, gestattet nur ein langsames Fortschreiten der Wegverbesserung. So wird zur Zeit der Fußweg des Osterampwegs gründlich in Ordnung gebracht und mit einer Schichtenbede versehen.

Justizveränderung der Oldenburger Herbergsgesellschaft. Am Sonntag findet auf dem Hauptbahnhof Oldenburg eine Jubiläumsgesellschaft der Oldenburger Herbergsgesellschaft statt. Unter dem zur Verfertigung stehenden 40-jährigen Jubiläum befinden sich 38 Frauen und fast 40 Jährigen, über 30 Herbergsgenossen und 4 Hilfskassen.

Die Zahl der Überretungen der Verkehrsverordnungen ist immer noch sehr groß, wie die in den letzten Tagen erfolgten gebührenpflichtigen Verwarungen und Straf-;anzeigen ergeben haben. Es ist eigentlich nicht verständlich, warum die doch sonst so ordnungsliebende Einwohnererschaft Oldenburgs es hinsichtlich der Beachtung der bestehenden Verkehrsverordnungen an der nötigen Sorgfalt walten läßt. Da jetzt jedoch die geringste Verletzung gegen die Verkehrsverordnungen mit Unkosten verbunden ist, wird hoffentlich bald die im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit angeforderte Verkehrsdisziplin erreicht werden.

Eine Gefährdung des Verkehrs entstand in der letzten Nacht durch einen Motorradfahrer, der sich mit seinem Rad im Sid-Bad-Kurs auf den Straßen der inneren Stadt bewegte und außerdem die Einbahnstraßen in den falschen Richtungen befuhr. Der Motorradfahrer wurde in Schutzhaft genommen und das Fahrzeug sichergestellt. Der Fall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Fahradiebstahle nehmen kein Ende. Gestern sind bei der Kriminalpolizei fünf Fahrräder als gestohlen gemeldet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrad Belflieger, abhandlungsfremd von einer Wirtshaus an der Alexanderstraße; um ein Herrenfahrad Landmann, ebenfalls gestohlen in der Alexanderstraße; um ein Herrenfahrad Kier entwendet in der Radofstr. Straße; um ein Herrenfahrad Nova, abhandlungsfremd von einem Geschäftshaus in Elenerdief; sowie um ein Herrenfahrad Bittler, entwendet aus einem Fahrradhand in Donnerschwe.

Wiedererlangtes Eigentum. Die als gestohlen gemeldete Herbedede ist wieder herbeigefahrt, indem derjenige, der sich die Decke angeeignet nur zum Schutze gegen die Unbill der Witterung angeeignet hatte, diese in der Wirtshaus, wo sie vermischt wurde, wieder abgegeben hat.

Einschließend an der Arbeit. In der Lindenstraße ist einem Anwohner aus dem Erdraum in seiner Wohnung ein hellbraune Handtasche mit Inhalt gestohlen worden. Der Inhalt der Tasche bestand aus einer Geldbörse, ein Paar Handschuhen und kleineren Gegenständen, wie Kamm usw. Vermutlich kommt als Dieb eine Person in Frage, die für kurze Zeit in der Wohnung zu tun hatte und den Gehalt, als niemand zugegen war, zum Diebstahl ausnutzte.

Der Diebstahl von Fahrradlichtmaschinen ist in den letzten Tagen mehrfach vorgekommen. Von einem in der Georgstraße und von einem an der Wallstraße abgestellten Fahrrad ist die Dynamo-Lichtmaschine abmontiert worden.

Der „Wußbau“ im November 1936. Das erste Novemberfest bringt die mit Spannung erwartete Zahlrechnung: Um Schatten der Höhepunkt Ein Bildbericht der städtischen Wache des Fremdenverkehrs. Zahlreich

Tagung des Niederländischen Herbergsverbandes

Sollau, 3. November.
Anlässlich der 50-Jahr-Feier der Herberge zur Heimat in Sollau hielt der Niederländische Herbergsverband in Sollau seine Jahresversammlung ab. Dabei machte der Vorsitzende, Landesrat Dr. Höppgen, bemerkenswerte Ausführungen über den Umbau der Wandererfürsorge. Bis her habe keine Möglichkeit bestanden, das sogenannte ewige Wandern zu verbieten. Der neue Staat habe die Arbeitslosigkeit wirksam bekämpft, und es könne deshalb auch nicht mehr gebudelt werden, daß vollkommen arbeitsfähige Volksgenossen sich nur auf Wandern verlegen, während die Arbeitsämter nach der Landstrasse suchen. Künftig werde nur jenen das Wandern auf der Landstrasse gestattet, die sich im Besitz eines Fremdenverkehrsverbandes befinden, wie es seitens des Herbergsverbandes immer gefordert worden sei. Künftig würden künftig einen polizeilichen Arbeitsauftrag und Aufenthaltsbeschränkung erhalten. Die gesetzliche Regelung werde voraussichtlich mit Beginn des neuen Haushaltsjahres einsehen.

täglichen Gebrauchs auf vier Monate Gefängnis, wobei er während ins Gewicht fiel, daß der Angeklagte eine Vertrauensstellung einnahm.

Wilbeshausen.

Oldenburger Landesheiler in Wilbeshausen. Das Oldenburger Landesheiler wurde auf Veranlassung der KZ-Kultur-Gemeinde zum erstenmal in der Spielzeit in Wilbeshausen zu Gast. Auf dem Programm stand das Lustspiel „So ein Mädel“. Programm und Landesheiler hatten eine starke Anziehungskraft, und bereits lange vor 8 Uhr war der große Saal von S. Menschengedicht bis auf den letzten Platz gefüllt.

Beginn der Unterrichts an der Landwirtschaftsschule. Gestern wurde wiederum mit dem Unterricht an unserer Landwirtschaftsschule begonnen. Trotz des im Augenblick bestehenden Mangels an geeigneten Arbeitskräften ist die Teilnehmerzahl erfreulicherweise recht hoch. Die Oberstufe wird von 21 und die Unterstufe von 18 Schülern besucht.

Plattentischen des Jägerfestes Oldenburg. Auf den hervorragenden Schießhänden bei Gut Miona traten sämtliche Hegering des Jagdreviers Oldenburg zum „Schießen“ um die Plättchen und Wadeln der Deutschen Jägerzeitung an, das auf Anordnung des Reichsjägermeisters abgehalten wird.

Bremen.

Friedrich Voemann gestorben. In der Nacht vom Montag zum Dienstag starb im Alter von 71 Jahren der langjährige Mitinhaber von Voemanns „Telegraph-Bureau“ in Bremen, Friedrich Voemann. Der Verstorbene übernahm im Jahre 1900 mit seinem Bruder Ludw. Voemann das von seinem Vater 1855 gegründete Voemannsche Telegr.-Bureau, das er bis zur Übernahme durch das Wolffsche Telegr.-Bureau im Jahre 1933 fortlebte.

Bremervahen.

Staatsminister a. D. Spangemann weicht die Vorbereitungen der Staatsminister. Im Auftrag des Reichsjustizminister Dr. Brüning übertrug Staatsminister a. D. Spangemann die in den Unterwörterungen ein, um die Forderung der Vorzüge der Staatsminister Dr. Brüning zu weichen. Staatsminister Spangemann wohnte „nächst am Strand“ in der Bremerhavener Friedhof bei.

Aus den Tischspielhäusern

Burg-Lustspiele „Königsweitzer“
Im neuen Programm der Burg-Lustspiele läuft die große Massentheater-Operette „Königsweitzer“, die beim Publikum eine begeisterte Aufnahme findet.

Herbstmarkt für die Preussische Geflüßverwaltung

Der Herbstmarkt gehört seit einer Reihe von Jahren zu den großen jährlichen Veranstaltungen, die der Landeshaupstadt einen Namen machen und ihr viel Besuch bringen.

- Kat.-Nr. 62. Hengst aus Gauhert 3482 und Waldpracht II 35493 (Prämienlute) der Gätting & Müller, Genshammer-Dorbeid; Jüchter: Georg Namien, Alf Stanzel bei Hohenkirchen. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 72. Hengst aus Haldago 3480 und Helma III 43132 des Otto von Feddeloh, Feddeloh; Jüchter: Johann Cetten, Gieselsdorf. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 78. Hengst aus Goltz 3460 und Lantruna 42954 des D. Meinardus, Stollhamm; Jüchter: Heintz Köpfer, Nollenbüchen. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 81. Hengst aus Blantlo 3357 und Zeba 42480 des J. Daun, Jever-Grashaus; Jüchter: Hans Hebben, Saldendorferw. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 82. Hengst aus Grollus 3408 und Heltrude 42843 des Gustav Gramberg, Vollenhagen; Jüchter: Fr. Böbe, Seefeld. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 86. Hengst aus Grantus 3379 und Deißföhre II 39984 des Emil Brunns, Wehrhagen; Jüchter: Dietrich Albers, Bergedorf. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 87. Hengst aus Blanchard 3462 und Erliche 39847 des Gild. Weder, Uffenhausen; Jüchter: Rud. Rüdenz, Ufen.
- Kat.-Nr. 89. Hengst aus Rheinisch 3472 und Vollmacht 38876 des H. v. Bunnemann, Großenmeer; Jüchter: Gerh. Brunns, Kublen.
- Kat.-Nr. 91. Hengst aus Elm 3486 und Gretlein 43276 des J. Daun, Jever-Grashaus; Jüchter: Heinrich Bodeler, Vienen. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 92. Hengst aus Gauhert 3482 und Julia 42818 der Gätting & Müller, Genshammer-Dorbeid; Jüchter: Hans Böbe, Harnwarden. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 93. Hengst aus Reichmann 3446 und Diagonale II 38560 des Heinrich Westendorf, Carum; Jüchter: Helmut, Vienen. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 101. Hengst aus Blantlo 3357 und Gelbfäule II 2841 des J. Daun, Jever-Grashaus; Jüchter: E. Schmers, Brunswarden.
- Kat.-Nr. 107. Hengst aus Gauhert 3482 und Aderarbit 4029 der Gätting & Müller, Genshammer-Dorbeid; Jüchter: Heintz Böbe, Nornenland.
- Kat.-Nr. 114. Hengst aus Gernot 3479 und Buschfeld II 21147 des Gustav Gramberg, Vollenhagen; Jüchter: Fr. Böbe, Seefeld.
- Kat.-Nr. 115. Hengst aus Grundstein 3475 und Claudia II 41130 der Müller u. Laus, Zettenferatendeid; Jüchter: H. S. Harms, Schönhorne. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 119. Hengst aus Elm 3486 und Christdansen II 39955 des Dr. Ottmann, Leer (Ostf.); Jüchter: Ferd. Winter jun., Rordermoor. (Verkauf.)
- Kat.-Nr. 128. Hengst aus Ding 3491 und Estarte 23850 (Prämienlute) des Hermann T. S. (Schmetz); Jüchter: Heintz, Vienen.
- Kat.-Nr. 132. Hengst aus Gernot 3479 und Eblana 40626 des H. S. Harms und Franz v. d. Gemeindegemeinschaft (Dorbeid); Jüchter: Heintz, Vienen.
- Kat.-Nr. 134. Hengst aus Grundstein 3475 und Lindofa 4083 der Müller und Laus (Zettenferatendeid); Jüchter: Fr. Lübben (Vienen).
- Kat.-Nr. 135. Hengst aus Grollus 3408 und Mist 35610 des Clemens Müller (Groß-Nande); Jüchter: A. Werda (Vienen).
- Kat.-Nr. 138. Hengst aus Gauhert 3482 und Ruberra 40308 des Heinrich Tienken (Seefeld); Jüchter: Heintz, Vienen.
- Kat.-Nr. 141. Hengst aus Grollus 3408 und Emige 42224 des J. Daun (Jever-Grashaus); Jüchter: J. Janßen (Vier).

Die an die Preussische Geflüßverwaltung verkauften 13 Hengste wurden mit 4000 bis 5500 RM das Stück bezahlt. Außerdem wurden noch etliche gute Hengste im freien Handel verkauft und dafür Preise zwischen 7000 und 8000 RM das Stück erzielt.

Das auf dem Herbstmarkt angebotene Material war im Durchschnitt von allerhöchster Beschaffenheit und entsprach im allgemeinen den hochgestellten Erwartungen, so daß die Wünsche auf die Herbstmarkt 1937, die vom 13. bis 16. Januar stattfinden, wieder einmal recht gut sind.

Was die Behörden anordnen

Oldenburgisches Staatsministerium. An Stelle des am dem Vorstand ausgedienten Bauern Johann Paul, Hengstfeld, ist der Bauer Johann Lange in Stelle zum Vorstandsmittglied der Zeimendorfer Bienenzucht bestellt.

Leb- und Maurerarbeiten, Le II Gienbetonarbeiten, Le III Steinmagerarbeiten. Verschiedene Angebote mit der Aufsicht Neubau Jever, Le I oder Le II etc. sind post- und bestellfertig bis zum 16. November 1936, vorm. 11 Uhr, bei der Hochbauverwaltung im Ministerium der Finanzen Oldenburg einzureichen.

Die Landstelle
der verstorbenen Eheleute Hill-Hebe, Zwiggemoor, Erben, groß 2,8976 Hekt. (ca. 6 1/2 Jüde), wird zum leztenmal am **Donnerstag, dem 7. Nov., nachmittags 4 Uhr,** im „Fischerhof“ (Vnd. S. Schröder), Waldhof, Oldenburg meistbietend zum Verkauf angeht.
Diedr. G. Dierks
Beid. Versteigerer, Nordorf
Zu verk. f. u. Oberbett, 15 Mt. Eiertstraße 14, oben
Bullenhof 7 Monate alt zu verkaufen
Gerh. Böhlen, Großbornhorst

Leinwandreinigung
wird nach dem billigen und bewährten **Lein-Rezept** gewaschen!
• Über Nacht einweichen in heißer **Lein-Lösung** (1 Palet auf 3 Eimer Wasser). Für Väder- und Mehrgewäsche mit einweichtauglichen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
• Kochen in frischer **Lein-Lösung**.

Fast neuer 2 Mt. großer **Küchenschrank** preiswert zu verk. **Rüderstr. 23**
Kaufgesuche
150 Stück Weißweinfäßen zu kaufen gesucht.
Angebot mit Preis u. N. O. 295 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Altgold kaufen
Karl Ludwig, Dillmannstr. 9
Gensdammstr.-Nr. IV 6343
Land in Etzhorn
über Umgegend für 4-5000 RM zu kaufen gesucht. Angebot unter 92 3 an Fil. Radortier Str. 128

Unterhaltung und Wissen

3. Beilage

Unterhaltungszeitung des
Nachrichten für Stadt und Land
Nummer 301 \ Mittwoch, den 4. November 1936

Pioniere des Deutschtums

Auslandsdeutsche schufen eine Weltindustrie
Von Gerhard Hagenmeier

Eineinviertel Millionen Deutsche leben in Polen, in fünf verschiedenen Landesteilen; die zweitgrößte Gruppe davon, an 320 000, in Kongreßpolen, zwischen Thorn, Rastisch, Petrifan und Warschau. Bald jeder Dritte dort ist ein Deutscher. Der Hauptort des Gebietes ist die Industriestadt Lodz.

Die deutschen Siedlungsgruppen in Polen haben ruhmvolle Erinnerungen an ihre Kulturleistung. In Galizien ist es mittelalterliche Städtekultur, in Wolynien der heldenhafte Kampf des Bauern gegen Zumpf und Wald. In Kongreßpolen aber ist es etwas völlig Einzigartiges: hier haben deutsche Einwanderer im 19. Jahrhundert eine großartige Industrie entwickelt. Lodz gilt heute als das „polnische Manchester“; deutsche Hände und Köpfe haben es dazu gemacht.

Eine Menge deutscher Dörfer liegt in Kongreßpolen verstreut; sie wurden im 18. Jahrhundert durch ländliche Siedler angelegt, die von polnischen Adligen herbeigerufen wurden. Aber die große Entwicklung kam erst mit der zweiten Einwanderungswelle nach dem Wiener Kongreß, als die Warschauer Regierung mit allen Kräften bemüht war, eigenes Gewerbe und Unternehmertum in ihrem Land heranzubilden. Unter den Einheimischen gab es dafür keine geeigneten Köpfe; man blidte nach Westen und beschloß, Männer und Methoden durch großangelegte Propaganda von dort herbeizuloden.

So kam es 1821 zum Abschluß des grundlegenden „Güterertrags“ mit preussischen Tuchmachern und Wollwebern, der eine gewaltige deutsche Industrieinwanderung und einen unerhörten Aufschwung im Gefolge hatte. Von 1820 bis 30 wanderten rund 10 000 Tuchmacherfamilien, insgesamt gegen 50 000 Deutsche, aus Posen, Schlesien, Böhmen und Sachsen ein. Die Siedlungsbedingungen waren von polnischer Seite derart verlockend geschildert worden.

Im Jahre 1815 hatte die Stadt Glogow, ein paar Kilometer von Lodz, 558 Einwohner; 1828, als Mittelpunkt der Tuchmacher, 8872; in Lodz, der Stadt der Baumwollweber, stieg die Zahl in der gleichen Zeit von 331 auf 4909! Tugend von Fabrikstädten schloßen sich allenthalben empor; aus ein paar ärmlichen Strohhütten wurden großangelegte Stadtgebäude. Glogow verlagerte nach kaum zehn Jahren über 15 000 Spindeln und mehr als 400 Webstühle; fast eine Million Stück Tuch wurden 1828 dort von deutschen Händen hergestellt und zum Teil nach Rußland und China ausgeführt. Überall schloßen die Deutschen sich in Zünfte zusammen, machten die Eintragungen in die Zunftbücher in deutscher Sprache, hatten eigene Vereine, Schulen und Gottesdienste, und alle öffentlichen Bekanntmachungen der Wohnortsgemeinde erfolgten in deutscher Sprache.

Die Unternehmungslust der Einwanderer drängte zu immer neuen Gründungen. Der erste Industriepionier in Lodz wurde der Händler Karl Gottfried Sängler, der nicht nur eine große Färberei, sondern auch eine umfangreiche Bierbrauerei einrichtete. Garnspinnereien, Feinwebereien, Mühlen, deutsche Banken folgten. Der Baumwollfabrikant Ludwig Geber begründete 1828 sein Unternehmen, das heute noch zu den führenden in Lodz gehört.

Der größte Aufschwung setzte mit der Einfuhr der Dampfmaschinen ein. Allerdings wurde damit auch der freie Handwerkerstand herabgedrückt und das abhängige Fabrik-

arbeitertum entwickelt, was dem Deutschtum großen Schaden tat; denn nun konnte der polnische Landarbeiter den gelernten Deutschen in der Fabrik ersetzen und drang immer mehr ein. Aber neue gewaltige Absatzmärkte erschloßen sich, neue deutsche Großbetriebe schossen in Massen hervor, eine wahre Gründerzeit folgte bis zum Ende des Jahrhunderts, Maschinenfabriken, Brauereien, Gerbereien, Banken, Metallfabriken, Betriebe der verschiedensten Art entwickelten sich — fast alle unter deutscher Führung.

Die bedeutendste Gestalt unter den Führern war der Großindustrielle Karl Scheibler, der „Vater der Stadt Lodz“, der sich ebenso in seinen riesigen Baumwollspinnereien wie in seinen großartigen sozialen Hilfswerken ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Vor Ausbruch des Weltkriegs waren in der Karl-Scheibler-WG über 10 000 Arbeiter beschäftigt. Scheibler selbst hat schon zu seiner Zeit aus freiem Antrieb Krankentassen, Schulen und Kirchen für seine

Leute errichtet, hatte Arbeiterverbände und Waisenfürsorge organisiert. — Eine andere hervorragende Gestalt war der Unternehmer Karl Dietrich, auch er ebenso groß im industriellen wie im sozialen Wirken.

Von polnischer Seite wurde die deutsche Leistung rüchlos anerkannt. Der Statthalter von Polen, Graf von Berg, sagte 1865 in einer Ansprache: „Die Stadt Lodz verdankt ihren Wohlstand der deutschen Industrie, dem Unternehmungsgeist der Deutschen und dem deutschen Fleiß.“ Der Publizist Jelenki bemerkte 1875: „Die deutsche Sprache herrscht hier, es geht soweit, daß in deutscher Sprache die Ortszeitungen gedruckt werden.“ Alle Stimmen der Zeit waren darin einig, daß die Industrieförderung in Kongreßpolen ein bleibendes deutsches Verdienst sei.

Die Nachkriegszeit blieb nicht ohne schwere Enttäuschung für die deutschen Minderheiten. 1200 000 Deutsche zählte Lodz vor dem Krieg, heute sind es noch 50 000.

Er und sie

Humor der Völker

„Hat dich deine Verlobte über deine materielle Lage befragt?“

„Doch, ich erzählte ihr, daß ich selbst nichts habe, daß ich aber einst einen reichen Onkel beerben werde.“

„Na, und?“

„Nichts! Sie ist meine Tante geworden.“

„Sprach humorystyczny, Polen.“

„Drohst du dir, bevor er dich küßt?“

„Ja, Papa! Er sagte: wenn du schreist, küsse ich dich nie wieder.“

„Wrote na dazu, Polen.“

„Gratuliere mir, Paloma! Heute mittag hat Herbert mich gebeten, seine Frau zu werden.“

„Das übertriffst mich nicht. Gestern bat er mich darum, und als ich nein sagte, rief er verzweifelt aus, jetzt wäre er zu allem fähig.“

„Caras y Caradas, Argentinien.“

Randin: „Geben Sie mir bitte ein Stück Fleisch ohne Fett und ohne Knochen und Knorpel. Auch ohne Schmalz.“

Mezger: „Nehmen Sie da nicht besser ein Ei, gnädige Frau?“

„Auswers, England.“

Ehemann: „Was ist geschehen? Warum trägst du ein Pflaster über dem linken Auge?“

Sie: „Ein Pflaster? Das ist mein neuer Hut!“

„Dearion's World, England.“

Der Dichter und sein Leser

Bei dem englischen Romanchriftsteller John Galsworthy, so erzählt Reclams Universalien, erschien einmal ein heruntergekommenen, jämmerlich aussehender Mann.

„Herr Galsworthy“, begann der Besucher, „ich habe von ihnen viel gehört. Ihre „Forsyth Saga“ will ich schon seit Jahren lesen; leider kann ich mir Ihre Bücher nicht kaufen, weil ich sehr arm bin.“

Galsworthy war gerührt. Er ging ins Nebenzimmer und brachte mit einem schöngebundenen Buch wieder. „Hier haben Sie, mein Lieber, meinen neuesten Roman.“

Zwei Tage später traf Galsworthy zufällig seinen armen

„Ehe ist wie ein Hafen, in dem sich zwei Schiffe treffen.“

„Na, da muß ich einem Kriegsschiff begegnen sein.“

„Gjennem, Norwegen.“

Sie: „Francesco, was bedeutet dieses schwarze Haar auf deiner Jacke?“

Er: „Das bedeutet, daß du mir die Jacke nicht mehr abgebürstet hast, seit du blond geworden bist.“

„Gajsetino Illustrato, Italien.“

Herr Török bespricht mit seiner Frau das Reise-

programm.

„Fahren wir nach Abbazia“, sagt Frau Török.

„Das wäre fein! Aber woher nehmen wir italienisches Geld?“

„Wir können ja auch nach Deutschland.“

„Gut, gut, aber wo bekomme ich die dazu nötigen Mark?“

„Was meinst du zu Polen?“

„Woher nehme ich Zlotys?“

Frau Török gibt sich geschlagen. „Dann bleiben wir eben hübsch zu Hause.“

„Gut, gut!“ sagt Herr Török melancholisch. „Woher nehmen wir aber Pengos?“

„Szinbosi Elet, Ungarn.“

„Als du mich heiratetest, hast du mir versprochen, alle meine Ansprüche zu befriedigen.“

„Ja!“

„Nun, ich brauche dringend einen neuen Mantel!“

„Das befriedigt ich!“

„Setto bello, Italien.“

Leser auf der StraÙe. Er hielt ihn an: „Na, wie hat Ihnen mein Roman gefallen?“

Lächelnd sagte der Mann: „Herr Galsworthy, Ihren Roman finde ich sehr interessant, ganz besonders die Seiten 53 und 54, wo Sie eine Fünfhundnote hineingelegt hatten.“

„Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen“, bemerkte der Dichter, „daß es in diesem Buch eine noch interessantere Stelle gibt, und zwar auf den Seiten 297 und 298; da habe ich nämlich eine Zehnspundnote beigelegt.“

Arbeitsleisch wurde der Leser. — John Galsworthy griff in die Tasche und überreichte dem Mann ein Geldstück mit den Worten: „Da haben Sie zehn Schilling. Kaufen Sie das Buch von dem Antiquar zurück und blättern Sie es noch einmal durch!“

Afrika mit und ohne Firnis

Erlebnisse in Kamerun

Von Eva Mac Lean

Die deutsche Afrikareisende Eva Mac Lean besuchte in diesem Jahr unsere frühere deutsche Kolonie Kamerun, die jetzt zum größeren Teil französisches, zum kleineren englisches Mandatsgebiet ist. Ihre Hauptaufgabe sah sie darin, die Beziehungen zwischen den Kamerun-Deutschen und den Kolonialorganisationen der Heimat zu vertiefen.

Erst wenn man aus Duala wieder heraus ist, merkt man, daß man sich wirklich in Afrika befindet. Die Hafenstadt schmeckt noch so sehr nach Europa, es gibt zu viele gemalte Französinen und schwarze Schwyos, zu viele elektrische Masten, allerdings auch hübsche weiße Häuser in Palmengärten, die fast alle noch aus deutscher Zeit stammen. Gleich hinter Duala aber kommt der Urwald, un- durchdringlich, voller Schatten und Geheimnis.

Heutzutage ist es schwer geworden, unverfälschte Wildnis in Afrika zu finden, immer weiter zieht sie sich von den Küsten ins Innere zurück. Eigentlich ist sie nur noch eine Sache für Leute, die es sich leisten können, auf die unbekannteste Art zu Pferde oder zu Fuß den Fuß zu durchqueren. Alle anderen müssen mit dem Auto oder der Eisenbahn vortiech nehmen und auf den großen Verkehrswegen bleiben. Die echte Wildnis ist teuer geworden. Selbst die Regier wollen ja nicht mehr zu Fuß laufen, automatisch rasen sie mit Kraft und Gestank in ihren eigenen Wagen durchs Land. Der schwarze Erdbel hat sich nach dem Krieg rasch gewandelt; und doch, wenn man den europäischen Firnis ein wenig abstragt, sieht einem plötzlich und unvermittelt das uralte Afrika ins Gesicht.

Zwanzig Schwarze ruderten unseren Lastkajaken über den Imbamba und fangen dazu im Satz: „Der Mofa und die Wifis werden uns fünf Franken geben!“ — mit dem Rehrreim „Arwawamanna“, wonach es sich gut rudern läßt. Dann rollten wir wieder zwischen grünen Baumwänden hin auf Ebea zu, das Bezirksstädtchen mitten im Urwald, die Windheise vorn hochgeklappt, um aus der glühenden Luft eine „Brise“ zu machen. Kerzengerade ausgerichtet, standen plötzlich Gummibäume am Weg. Kaufende, Jenthaufende. Wir waren in der größten Gummipflanzung des Landes. Vorüber! Regerdörfer tauchen auf, von himmelhohen Kapobäumen überschattet. Ich hantierte mit meinem Photoapparat wie mit einem Maschinengewehr; vom König bis zum letzten Baby wird alles gefotopit werden; ein Sähnerei wird mir als Anerkennung überreicht. Abends sind wir in Ebea.

Licht an das weiÙe Tropenhäus, in dem ich wohne,

rücken die Oelpalmen heran, mit roten Oelfrüchten, die, in flachlige Gehäuse gebettet, wie riesige Ägel an den Stämmen hocken. Drei deutsche Ehepaare demirantafieren ihre Oelpalmpflanzung, 2000 Hektar groß. Die Aufbereitungsanlagen sind von Krapp.

„Essen Sie gern Palmölchop?“ fragt mich die Frau des Hauses. Mein Herz schlägt höher. Hier fängt Afrika an. Palmölchop — Chop heißt Essen in Pidgin-Englisch — ist etwas für Eingeweichte, für jünstige Afrikaner; es ist die Nationalspeise der Schwarzen und Weißen von Kamerun. Schon der Kapitän auf meinem Schiff hatte mir zum Abschied gesagt: „Lassen Sie sich Palmölchop in Kamerun loden, es ist konsentriertes Afrika!“

Der Koch wird gerufen. „Du muÙ mir aber viel Geld geben“, sagt er und bekommt zehn Francs, nach unserem Geld eine Mark sechzig. Dafür locht er für vier Personen soviel, daß zwei Drittel übrigbleiben. Morgens um 5.00 Uhr geht es los. Palmfrüchte werden weidgelocht, zerstampft und ausgepresst. In dem gebrotenen Saft, der aus den Früchten fließt, werden einige Hühner getodet und dazu, je nach Geschmack, bis zu zwanzig Nebengerichte gereicht.

Der Hausherr stellt Bier kolt, und dann unternehmen wir bis zum Essen noch einen Ausflug nach den berühmten Sanagafällen. Gleich bei Ebea zwängt sich der mächtige Fluß durch ein Felsenbett und flürzt losend und wirbelnd vierzig Meter in die Tiefe. An den Ufern wurden in Reusen handlange Krabben gefischt, von denen es heißt, daß sie Kamerun den Namen gegeben haben. Als die Portugiesen hier vor 500 Jahren zum erstenmal vorbeikamen, fanden sie die Flußmündungen wimmelnd von diesen Tieren, die bei ihnen Kameruns hießen. Und so wurde das Land nach diesem Krebs genannt.

Hoch über dem Sanaga liegen funkelnd neu in Grünanlagen die Häuser des „Regierungsdistrikts“, in dem der Distriktschef, ein farbiger Franzose von der Insel Martinique, herrscht. Aber er hat viel übrig für die Weißen. Im allgemeinen legen die Franzosen überhaupt niemandem, der im Mandatsgebiet seinen Geschäften nachgehen will, besondere Schwierigkeiten in den Weg. Der Handel ist zu 80 v. H. in nichtfranzösischen Händen: Engländer, Standinavier, Deutsche (einige fünfzig), vor allem aber Griechen sind daran beteiligt. Frankreich hat einen so riesigen Kolonialbesitz, daß es ihn aus eigenen Kräften nicht ausbeuten kann; mit Nähe nur bringt es den Beamtenstab auf, um dieses gewaltige Kolonialreich zu verwalten. Nach Kamerun aber hat es seine besten Leute geschickt. Während die benachbarte Kolonie Französisch-Äquatorialafrika noch im Urzustand geblieben ist, versucht man offenbar aus dem Mandatsland Kamerun eine Art Musterwirtschaft zu machen.

„Seht ihr wohl, so verstehen wir zu kolonisieren!“ schreiben die prächtig neuen Regierungsbürokrat in allen größeren Plätzen sagen zu wollen. Interessant daran ist, daß diese weisen Gouverneure, diese Justizgebäude und Zollämter mit den Grünanlagen, in denen sie leben, alle funktelnagelneu sind. Keines ist älter als sechs Jahre; die meisten wurden nach 1933 gebaut!

Auch die gewaltigen StraÙenzüge, die die Städte mit dem Schabese und dem Konogebiet verbinden, sind erst 1930 fertiggestellt worden. Diese allerdings haben keinen propagandistischen, sondern rein militärischen Zweck. Man hat sich in dieser jüngsten Zeit sogar auf die Kultivierung des Bodens bejonnen; während es 1929 weder Kaffee, noch Bananen oder Erdnüsse gab, werden jetzt sogar beachtliche Ausfuhrziffern erreicht.

Der Stolz der Franzosen auf ihre koloniale Leistung spiegelt sich in großen statischen Plakaten, auf denen die Entwicklung des Landes in kurzen Schlagworten dargelegt ist. 1912 — steht da — gab es in Kamerun sechs Autos, 1936 dagegen zwölftausend. Wenn Benz keine Erfindung entsprechend früher gemacht hätte, würde es sicherlich auch 1912 schon Autos und Autoverehr in Kamerun gegeben haben. Aber auch hier sieht man eben wieder, wie unfähig wir Deutschen zur Kolonisation sind!

Als wir nach Hause kamen, war der Palmölchop fertig. Unter jeden Teller hatte die Hausfrau Bananenblätter gelegt, denn geklebert wird immer. Dann ging die Tür auf, und auf einer Riesenschüssel brachte der Hausboy das in Oel gestohene Hühnerfleisch. Hinter ihm schleppte der Koch und der kleine Boy die Gerichte von eins bis zwanzig herbei, endlos wie ein Paternosterwerk kam es heraus aus der Küche und hinein ins Eßzimmer: Reis, Knollenfrüchte, Kofosnüsse, Erdnusspaste, gebratene Bananen, Sardinen, Ananas und Stöckfisch. Man wurde schon vom Zuschauen satt.

Die Hauptsache dabei ist aber der Pfeffer. Alles muß so gepfeffert sein, daß der Kochen brennt und man ein einziges großes Verlangen nach Bier spürt, um diesen Brand zu löschen. Ueber das Durcheinander auf dem Teller schiebt das rötliche Oel, das aber gar nicht „widerlich bit“ schmeckt, sondern ganz anders: Urwald ist im Geschmack; ja, Palmölchop ist ein barbarisches, ein wildes afrikanisches Essen! Man stopft in sich hinein, man laßt und probiert, wieviel man essen kann. Der Pfeffer treibt den Schwitz aus allen Poren, erschöpft sintt man im Stuhl zurück, — auf einmal geht es nicht mehr.

Und jetzt fällt mir ein, was der Kapitän auf dem Schiff gesagt hatte: daß man Palmölchop nur am Sonntag essen darf, weil man hinterher Stunden braucht, um sich davon wieder auszufchöpfen.



